

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 30 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60 II. zu senden.

Nr. 32

Sonntag, den 11. August

1912

Behäbige Arbeiter.

Will man den Unternehmern glauben, so führen die Arbeiter heutzutage ein beneidenswertes Dasein. Während der Unternehmer sich im Schweiß seines Angesichts mit Mühen und Sorgen plagen muß, kann der Arbeiter mit seiner Familie ruhig und zufrieden leben und braucht sich nur darum zu kümmern, wie er seinen guten Lohn wieder an den Mann bringt; über das bißchen Tagesarbeit kommt er schon hinweg. So ist es denn auch nur Begehrlichkeit und von gewissenlosen Hezern geschürte Unzufriedenheit, wenn trotzdem die Arbeiter noch immer höhere Ansprüche an den Lohn stellen, noch immer vielseitigere Verbesserungen im Arbeitsverhältnis fordern, und es ist unbegreiflich, wie überhaupt die Arbeiterschaft zu einer gewerkschaftlichen Kampfbereitschaft gegen das Unternehmertum kommen konnte, sintemalen doch dieses Unternehmertum in jedem einzelnen seiner Glieder sich der großen Verantwortlichkeit als sozialer Faktor bemußt und daher mit patriarchalischer Fürsorglichkeit erfüllt ist. Nur schade, daß die Arbeiter so etwas nicht glauben wollen und immer wieder mit Dingen kommen, die sie Tatsachen nennen, mit denen sie im Angriff und in der Verteidigung der ehrlichen Kapitalistenseele auf die Bude rücken. Es könnte sonst noch viel gemüthlicher sein, wird mancher Unternehmer sich schon oft genug gesagt haben.

Und die Unternehmer beweisen sogar, daß es den Arbeitern gut geht; am allerbesten natürlich in Deutschland, so daß bereits von einer Behäbigkeit in ihrer Lebenshaltung geredet werden kann. Diesmal ist es das Sinken der Auswandererziffer, die als Beweis herangezogen wird, und wenn wir verraten, daß es die scharfmacherische „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist, die sich so verdient gemacht hat, so wird das natürlich die Kraft des Beweises entschieden stärken. Das Blatt schreibt also:

Injere Auswanderung ist auf ein „noch nie dagewesenes“ Minimum zurückgegangen. Nur noch 11 000 Deutsche haben im letzten Jahre ihr Vaterland verlassen. Diese niedrigste Rekordziffer ist ein Beleg für das Wohlergehen der breiten Masse in Deutschland. Wie haben sich die Arbeitenden so gut gefanden wie jetzt, nie ist ihre Lebenshaltung eine so heßhige gewesen. Und dennoch Unzufriedenheit und Klagen. Der Mensch kann eben nichts schlechter vertragen als eine Reihe von guten Tagen. Deshalb gründet man auf dem Bestehenden und rüttelt an den Grundpfeilern der staatlichen Ordnung.

Beschäftigt man sich im Ernst mit dieser Auslassung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, so ist darauf hinzuweisen, daß es vom volkswirtschaftlichen Standpunkte durchaus unzulässig ist, aus dem Sinken der Auswandererziffer und der gegenwärtig geringen Auswanderung Deutscher nach dem Auslande den Schluß zu ziehen, es gehe den deutschen Arbeitern so wohl, daß bereits von ihrer behäbigen Lebensweise geredet werden könnte.

Es soll keineswegs bestritten werden, daß sich die Lage der Arbeiter allmählich gebessert hat. Aber was will das besagen? Es kann doch kein vernünftiger Mensch heute noch der Ansicht sein, daß die Arbeiter unserer Zeit noch in demselben beschränkten Bedürfnisverhältnis leben sollen, als ihre Urgroßväter! Die materielle und geistige Hebung der Arbeiter ist eine volkswirtschaftlich und kulturell notwendige, sie liegt ebenso gut im Interesse der Unternehmer wie in dem der Arbeiter. Aber auf diese absolute Verbesserung kommt es nicht allein an, sondern der Kern der Sache liegt darin, ob die Differenz zwischen dem Bedürfnis des Arbeiters nach allem Möglichen und der Befriedigung desselben heute nicht größer ist, denn je. Und da dürfte die Antwort nicht zweifelhaft sein. Der Ertrag der Arbeit ist wesentlich gestiegen, nicht aber in demselben Maße der Anteil der Arbeiter daran, so daß dem Unternehmer ein immer größerer Profit zufällt. Außerdem bedingt der moderne Arbeitsprozeß so viel Unannehmlichkeiten — denken wir nur an die gesteigerte Intenstivität — daß, wenn verbessernde Einrichtungen erkämpft werden, diese nur als Ausgleich anzusehen sind. Also von einer Behäbigkeit der Arbeiter angesichts der durch die Preissteigerung aller Bedarfsartikel unzulänglichen Löhne, der viel zu langen Arbeitszeit, der gesteigerten Anspannung, der großen Arbeitslosigkeit, der mangelhaften Betriebs-einrichtungen usw. zu reden, ist blanter Unsinn.

Aber nun soll den Unternehmern die niedrige Auswandererziffer zu Hilfe kommen. Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat, wenn wir nicht irren, Bismarck im Reichstage die Tatsache, daß die deutsche Auswanderung zurückging, als Beweis für die günstige Lage der Arbeiter auszuweisen gesucht. Nun sind allerdings die wirtschaftlichen Verhältnisse von nicht geringem Einfluß auf die Auswanderung; freilich darf nicht vergessen werden, daß noch eine ganze Reihe anderer Faktoren mitsprechen. Vor allem wirkt auf die Auswanderung, auch in Deutschland, die Konjunktur jener Länder, nach denen die Auswandererströme menden, so daß in

Zeiten guten Geschäftsganges der Zustrom der Einwanderer sofort in die Höhe schnell; und da sich nach den Vereinigten Staaten die meisten Auswanderer überhaupt wenden, so haben wir in der folgenden Zusammenstellung einiger Ziffern aus der Statistik dieses Landes den klaren Beweis, daß die Verhältnisse des Heimatlandes die Auswanderung weniger beeinflussen, als angenommen wird:

Jahr	Einwanderung Personen	Einfuhr von Waren		Wirtschaftl. Lage
		Mil. Doll.	Doll.	
1878	459 808	642	642	Aufschwung
1879	177 826	437	437	Depression
1882	788 992	725	725	Aufschwung
1886	334 208	578	578	Depression
1893	439 870	866	866	Aufschwung
1897	230 832	616	616	Depression
1906	1 100 735	1226	1226	Aufschwung

Berücksichtigt man bei diesem Ergebnis noch, daß bei der heutigen Weltwirtschaft Aufschwung und Depression in allen Industrieländern sich ungefähr gleichzeitig bewegen, so spricht das alles gegen die Auffassung, daß die geringe Auswanderung aus Deutschland als Beweis für ein besondertes Wohlergehen der Arbeiter gelten kann. Vergleicht man das Steigen und Fallen der deutschen Auswandererziffer, so ist in der Tat ein Zusammenhang mit der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten zu erkennen.

Es wanderten demnach in Zeiten guten Geschäftsganges mehr Personen aus Deutschland aus, als es bei schlechter Konjunktur der Fall war. Wenigstens trifft das für jene Zeit zu, als die deutsche Auswanderung bedeutend war.

Nur dann scheint die Auswanderung zu steigen, wenn mit Sicherheit in einem anderen Lande die größere Möglichkeit zur Existenzverbesserung zu erwarten ist, und das dieses für die Länder, wohin sich der Auswandererstrom ergießt, nicht mehr allgemein gesagt werden kann, hat sich eben die deutsche Auswanderung auf ein Minimum reduziert. Es ist also noch lange nicht gesagt, daß sich die Arbeiterverhältnisse in Deutschland so gehoben haben, daß kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden ist. Sicher ist, daß sich die Verhältnisse in den Hauptemwanderungsländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten, wesentlich verschlechtert haben. Seit jener Zeit, da Deutschland die starke Auswanderung zeigte, seit den schwierigen Jahren des vorigen Jahrhunderts, ist es immer schwieriger geworden, in diesem Lande als Arbeiter festen Fuß zu fassen; die starke Einwanderung slawischer und romanischer Elemente mit ihrer niedrigen Lebenshaltung ist den amerikanischen Kapitalisten sehr zu statten gekommen und hat den Arbeitsmarkt für Arbeiter ungünstiger gestaltet, so daß auch eine starke Beeinflussung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im schlechten Sinne stattgefunden hat.

Der deutsche Industriearbeiter scheint nie besondere Neigung zur Auswanderung gehabt zu haben, denn die überwiegend größte Ziffer der Auswanderer rekrutiert sich aus der Landwirtschaft und aus allen möglichen anderen Berufen. Der deutsche Industriearbeiter ist seit langer Zeit vermöge seiner gewerkschaftlichen und politischen Schulung mehr oder weniger mit den Wirtschaftsgefahren, ihrem Zusammenhang und ihrer Wirkung vertraut, und wenn auch der Einzelne hier und da in einem andern Lande eine bessere Existenz finden mag, so sehen wir uns doch veranlaßt, für die Gesamtheit eine andere, plausible Erklärung für den Rückgang der Auswanderung, wenigstens, soweit Arbeiter in Frage kommen, zu geben: Die Arbeiterschaft hat gelernt, den Kapitalismus hüben und drüben als gleichartig einzuschätzen und ist bestrebt, ihm zu Leibe zu gehen; die Arbeiterschaft begreift von Tag zu Tag deutlicher, daß ein Einzelner dem Druck des Kapitalismus hüben und drüben schwer entkommen kann, und daß das Mittel zur Verbesserung seiner Lage in der Organisation liegt, daß nur in dem sozialen Aufschwung der ganzen Arbeiterklasse seine eigene Existenzverbesserung oder, wenn man mit der Rheinisch-Westfälischen Zeitung reden will, seine „Behäbigkeit“ begründet ist.

Die Arbeiterschaft und ihre Organisationen werden freilich nicht rätsonnieren und mädeln, aber kämpfen, und zwar so lange, bis allen der volle Segen ihrer Arbeit wird.

Unter der Fuchtel.

Um keinen Preis eine selbständige Arbeiterbewegung! Das ist die Devise aller, die ein Interesse daran haben, aus der Arbeiterschaft den größtmöglichen Profit herauszuschinden. Und da auch der Klerus dabei beteiligt ist, wünsch die Geistlichen, vom jüngsten Kaplan bis zum Papst, daß ihnen auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, nicht aus den Händen gleiten und nicht allmählich in das Fahrwasser Kaiser-Lämpferischer Auffassungen geraten. „Wer knecht ist, soll knecht bleiben.“ sagte Bischof Semle. Das heißt, daß

dem Arbeiter allenfalls, wenn es ihm gar zu schlecht geht, ein paar Gnadenbroden hingeworfen werden. Was die Drahtzieher der christlichen Gewerkschaften anbelangt, so braucht der Klerus freilich niemals zu befürchten, daß sie das Kommando zum Abmarsch aus der kirchlichen Hörigkeit geben. Im Gegenteil sind diese sam und sonders geneigt, sich der Herrschaft des Papstes und seines geistlichen Heeres bedingungslos zu unterwerfen, und damit natürlich die Arbeiter den Unternehmern auszuliefern. Und wenn man sich auch noch so viel abmüht, so zu tun, als widerstrebe man den Befehlen von Rom, so zeigen doch die Tatsachen nur allzu deutlich die Wahrheit. Wir brauchen nur an die allgemeine Abschwenkung von der Streiktaktik im christlichen Lager zu erinnern. Wie lange die christlichen Arbeiter mitmachen werden, können wir ruhig abwarten. Daß uns die Berliner wie die Kölner Richtung als gleich wertlos in der Vertretung von Arbeiterinteressen erscheint, brauchen wir nicht weiter auseinanderzusetzen, zumal sich die Praxis der Kölner Richtung immer mehr der Berliner nähert.

Da hatten die christlichen Gewerkschaften ein großes Hallo gemacht, als ihnen der Papst in die Parade fuhr und die Berliner Fachabteiler als die alleinseligmachenden Arbeitervertretungen hinstellte und sie benutzte! Die Leute sollen nur ruhig sein; denn sie werden doch nicht etwa annehmen, daß die Unternehmerinteressen verachtende Kirche, und an ihrer Spitze der Papst, oder ein evangelisches Episkopat, sich Vorschriften von den Arbeitern machen läßt. Diese wird nicht eher nachgeben, bis in der Tat Richtung und Taktik aller sich christlich nennenden Gewerkschaften auf das Niveau der Berliner vollständig herabgesunken ist. Und die christlichen Gewerkschaften müssen wohl oder übel diesen Weg gehen. Ohne die Hilfe der Kirche, ohne das Zutreiben der Schächeln durch die Geistlichen, bricht die christliche Gewerkschaftsbewegung ohnehin zusammen.

Wie wenig der Papst und mit ihm schließlich der ganze Klerus geneigt ist, nachzugeben, lehnen neuerdings erfolgte Äußerungen. So berichtet die Kölnische Volkszeitung aus Rom:

„Der Papst empfing heute den Auditor der römischen Kassa, Prälat Deiner, in Privataudiens und gab ihm neuerdings die Versicherung, daß der Apostolische Stuhl die christlichen Gewerkschaften weiterhin, wie bisher, ungehindert in ihrer Wirksamkeit bestehen lasse. Gleichzeitig erklärte der Papst, er lege alles Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine.“

Vorläufig hat der Papst eingesehen, daß es ratsamer ist, die Geschichte vom anderen Ende anzufangen. Er läßt deshalb zum Ausdruck bringen, daß die christlichen Gewerkschaften zwar ungehindert in ihrer Wirksamkeit bestehen können, doch haben sein Vertrauen nur die katholischen Arbeitervereine. Also die Berliner Richtung bleibt Trumpf und das erstrebenswerte Ziel! Jedenfalls wird aber der Papst davon gehört haben, wie die „Wirksamkeit“ der christlichen Gewerkschaften sich nach der Berliner Richtung hin bewegt. Daß sich in den christlichen Gewerkschaften neben der katholischen Kerntruppe auch noch Angehörige anderer Konfessionen befinden, spielt einwirkende keine Rolle; Hauptsache ist die „wirtschaftsfriedliche“ Bahn, die ja denn auch wünschgemäß betreten worden ist.

Eine auf die christlichen Gewerkschaften nicht minder hinielende Kundgebung hat der Papst an den Vorständen des demnächst in München abzuhaltenden Katholikentages gerichtet. Sie lautet:

Mit Freude begrüßen wir es auch, daß ihr mit immer größerem Nachdruck den Kampf gegen jene zu führen gedenkt, die als höchstes Ziel des Menschen den Genuß irdischer Annehmlichkeiten betrachten und deswegen die soziale Frage nur in der Weise zu lösen glauben, daß sie die gegenwärtigen Zustände auf sittlichem, staatlichem und wirtschaftlichem Gebiete unterwählen, die unerschrockene und arglose Masse an sich leiten, Eringeschätzung der Religion und Mißachtung Gottes, dessen Dasein sie leugnen, ihren Angehörigen einflößen und sie allmählich dahin bringen, gegen die höheren Stände einen unauslöschlichen Haß im Herzen zu nähren und jederder geistlichen Obrigkeit den Krieg zu erklären. Daß in solche Fallstricke namentlich die Arbeiter nicht geraten, die derartigsten Gefahren vorzugsweise ausgesetzt sind, das ist, wie wir wissen, seit langem das rühmliche Bemühen der Katholiken Deutschlands. In diesem Beginnen also schreitet rüstig vorwärts und fahret fort, das arbeitende Volk im religiösen und wirtschaftlichen Leben zu fördern und seiner staatsbürgerlichen Verhältnisse auch anzunehmen, ohne Gerechtigkeit und Nächstenliebe außer acht zu lassen. Hierbei sei es euch stets ein unverbrüchliches Gesetz, den Anordnungen und Rathschlägen eurer Bischöfe gewissenhaft zu gehorchen, indem ihr eure Tätigkeit nach den Vorschriften einrichtet, die unsere Vorfahren und wir selbst in dieser Angelegenheit erlassen haben.

Nach aus dieser Kundgebung atmet der Geist der Unterwerfung, das heißt, der Unterwerfung der Arbeiter unter die Fuchtel der Unternehmer. Immer und immer wieder klingt aus den Äußerungen des Papstes heraus, daß ein Trachten der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage, daß der geschlossene Kampf aller Arbeiter nach besserer Verbesserung mit der Auffassung der katholischen Kirche nicht zu vereinbaren ist. Gegen die Organisationen der

Unternehmer haben wir noch kein Paktwort und keine Warnung der Geistlichen vernommen. Und da die christlichen Gewerkschaften geneigt sind, zwar nicht formell, aber, wie ihre Taktik im wirtschaftlichen Kampfe zeigt, tatsächlich den Gang nach Berlin zu machen, so besteht für die Zukunft erst recht nicht die Beforgnis, daß sie den freien Gewerkschaften den Wind aus den Segeln nehmen könnten.

Obendrein ist nun auch noch die einflussreichste Stütze der Köhler Richtung, der Kardinal Fischer, gestorben, so daß es den christlichen Gewerkschaften in Rom, und was wohl noch wichtiger ist, auf der demnächst stattfindenden Fuldaer Bischofskonferenz, an der mächtigen Vertretung mangelt. Kardinal Kopp in Breslau und eine Reihe anderer Bischöfe legt sich nämlich für die Berliner Richtung ins Zeug, und die Kundgebung der Fuldaer Konferenz dürfte im katholischen Lager nicht ohne Wirksamkeit sein. Natürlich stand auch Fischer nicht auf dem Standpunkt, daß die christlichen Gewerkschaften zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse den Unternehmer mit dem Streik als letztes Mittel auf die Bude rufen sollten. Dazu war er viel zu viel Diener des Unternehmertums. Aber er hatte eingesehen, daß sich die Geschichte durch dieses Hinüberleiten ins Berliner Jahrgewässer viel gemüthlicher machen ließ. Wozu Auffälliges wird ein wenig maskiert.

So bestätigt sich, was wir bereits bei der ersten Kundgebung des Papstes gegen die christlichen Gewerkschaften dem Sinne nach geschrieben: Halb zog es ihn, halb sank er hin, und wie lange wir ihn sehen werden, ist nur eine Frage der Zeit! Es ist in unserer Zeit nun einmal kein Raum für langes Zagen und Schwanken. Man muß Rollen und seine ganze Kraft darauf konzentrieren, etwas zu leisten! Es ist bitter notwendig. Nur dem Arbeiter ein wenig die Augen geöffnet, und er sieht ein, daß nur eine selbständige und selbstbewußte Organisation ihm helfen kann, er wird bald erkennen, daß er der wirtschaftlichen Fuchtel nur entrinnen kann, wenn er sich jede andere Fuchtel vom Leibe zu halten versteht. Und das verstehen die christlichen Gewerkschaften nicht und ihre Drahtzieher wollen es auch nicht verstehen. Uns kann schon recht sein.

Rundschau.

Die alterwürdigen Gefindeordnungen. In der Session des Reichstages von 1910/11 wurde in der Budgetkommission bei der Beratung des Rechtsverhältnisses der Diensthoten festgestellt, daß von den heute noch geltenden Gefindeordnungen drei aus der Zeit vor dem Jahre 1800 stammen. Dreizehn wurden erlassen in der Zeit von 1801 bis 1830, einundzwanzig von 1831 bis 1850, der Rest ist späteren Datums. Die älteste Gefindeordnung ist wohl die für das Herzogtum Sauerland, sie wurde erlassen im Jahre 1732, besteht heute noch und enthält u. a. folgende zwei Paragraphen:

§ 14. Sollten Diensthoten einander zu Widersprechlichkeiten verleiten, ja sogar unter sich gegen die Herrschaft verhandeln, sollen dieselben nach Befinden mit Gefängnisstrafe zu Wasser und Brot oder dem Karrenschleppen nach Größe des Verbrechens auf kurze oder längere Zeit bestraft werden.

§ 18. Diensthoten, welche sich vollstauen, in ihrer Herrschaft Wohnung sich schelten oder schlagen, sollen mit Gefängnisstrafe belegt werden.

100 M. Jahreseinkommen! 100 Mark Jahreseinkommen sind ausreichend für eine alte, gebrechliche Arbeiterin! Das ist der Sinn einer Entscheidung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung für den Regierungsbereich Oppeln. Nach einem Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde war die 66 Jahre alte Arbeiterin J. als fast völlig erwerbsunfähig bezeichnet worden. Die alte, an Altersschwäche leidende und einem Leistenbrüche leidende Frau konnte fast gar keine Arbeiten mehr verrichten, oder doch nur ganz leichte, und diese auch nur mit Unterbrechungen; sie sei infolge dessen erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesien lehnte jedoch die Bewilligung einer Invalidenrente ab, da Frau J. noch imstande sei, 100 M. jährlich zu verdienen. Und das angerufene Schiedsgericht, zusammengesetzt aus einem Regierungsrate, zwei Grundbesitzern, einem Oberheger und einem Pferdewechter, bestätigte die Entscheidung. Der Einwand der Frau J., daß die Alterserscheinungen sehr hartnäckig seien und daß sie außer an dem Leistenbrüche auch an Reizen in der linken Körperseite und an Bittern am ganzen Körper leide, wurde nicht beachtet, sondern entschieden, daß Frau J. nach dem Gutachten des königlichen Kreisarztes „trotz dieser Leiden noch nicht erwerbsunfähig sei im Sinne des Gesetzes.“ Das Schiedsgericht habe sich diesem einwandfreien Gutachten angeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für festgesetzt erachtet, daß die „Klägerin trotz ihres vorgerückten Alters und ihres mehrfachen Leidens immer noch imstande ist, durch Verrichtung allerhand leichter und mittelschwerer Arbeit ihre nur 100 M. betragende Mindestgrenze zu erreichen.“ Zuverlässigkeit im Sinne des Gesetzes liege daher nicht vor. Der Anspruch auf Gewährung einer Invalidenrente sei demnach für heute noch unbegründet.

Also mit 27 A. J. pro Tag soll die 66 Jahre alte, gebrechliche Arbeiterin ihr Leben fristen können — notabene, wenn sich überhaupt jemand findet, der ihr Arbeit gibt, um so viel verdienen zu können. Für den deutschen Arbeiter ist bekanntlich gesorgt bis ins hohe Alter.

Das Wachsen der großen Vermögen. In dem Bericht eines seiner Jahrbücher der Millionäre in den deutschen Angelegenheiten macht der Regierungsrat a. D. Martin einige Angaben über das schnelle Wachsen der großen Vermögen.

Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach, die im Jahre 1908 nur 187 Millionen Mark versteuerte, hat in drei Jahren eine Steigerung ihres Vermögens erfahren, die geradezu märchenhaft ist. Ihr Vermögen ist nun 26 Millionen Mark gestiegen, somit versteuerte sie 1911 bereits 263 Millionen Mark.

Eine ähnliche Steigerung seines Vermögens kann Fürst Guido von Donnersmarck aufweisen, der im Jahre 1908 177 Millionen Mark besaß, während er im Jahre 1911 254 Millionen Mark versteuerte.

Und was haben die beiden Kräfte getan, um dieses gewaltige Wachsen ihres Vermögens herbeizuführen? Sie haben weiter — andere für sich arbeiten lassen!

71 1/2 Millionen Mark Lantieme! Von der gesteigerten Rentabilität der industriellen Unternehmen profitieren auch die Aufsichtsräte. Die Lantiemesteuer ist ein Maßstab dafür. Nach der Lantiemesteuer ergeben sich folgende Summen in 100 Mark:

1908/09	41 010 000 Lantieme
1909/10	59 300 000 Lantieme
1910/11	65 390 000 Lantieme
1911/12	71 500 000 Lantieme

Die Lantiemen von unter 5000 M. sind in dieser Summe nicht enthalten. Den Ehemännern von diesen Beträgen schludten die zirka drei Duzend Aufsichtsräte, die in fast allen größeren Unternehmen die Gold bringenden Gastrollen geben. Jedenfalls stehen die Arbeiterlöhne zu den Steigerungen der Aufsichtsratslöhne in einem schreienden Widerspruch.

Aushungerung streikender Bergleute durch katholische Geistliche. Die Geistlichkeit hat schon oft Beweise ihres infernalischen Hasses gegen freigesinnte Arbeiter und ihre wirtschaftlichen und politischen Organisationen gegeben. Daß sie sich aber so weit herablassen würde, in Wädergeschäften zu agitieren, daß diese an streikende Arbeiter kein Brot mehr verkaufen, hat man wohl nicht gedacht. Und man sollte es auch nicht glauben, wenn es nicht eine Wädemeisterfrau vor Gericht unter ihrem Eide bekundet hätte.

Eine zur Aufhebung des Bergarbeiterstreiks nach dem „Königlichen Hofe“ in Reddinghausen-Süd im März einberufene Bergarbeiterversammlung beschäftigte sich auch mit den Gründen, die zur Aufhebung des Streiks geführt hätten. Bei der Erörterung, daß auch die Geistlichkeit durch Umwerbung von Streikbrechern und Beeinflussung der Streikenden ihr Teil dazu beigetragen habe, erscholl aus der Mitte der Versammlung der Ruf: „Kaplan Scheiermann nicht zu vergessen!“

Den Verlauf der Versammlung erzählte am Viertage der Bergarbeiter Klinsied auf Befragen einem Stallmeister. Der Wirt, der das Gespräch mit angehört hatte, erzählte es dem Kaplan wieder, der darauf Strafantrag stellte. Die (öffentliche) Anklage warf Kl. vor, den Kaplan durch die Behauptung, „die Geistlichkeit sei bei den Wädemeistern gewesen und habe denselben angeraten, den Streikenden kein Brot mehr zu liefern, auch Kaplan Sch. habe dies getan“, beleidigt zu haben.

Kürzlich fand Verhandlung vor dem Schöffengericht in Reddinghausen statt. Nach der Aussage der Frau Wädemeister Jakobowski hielt das Gericht für erwiesen, daß tatsächlich in ihrem Geschäft ein katholischer Geistlicher gewesen sei und sie zu veranlassen gesucht habe, den Streikenden kein Brot mehr zu liefern. Vom Kaplan Scheiermann sei das zwar nicht festgestellt worden, da aber dem Angeklagten, der bei der Unterredung mit dem Stallmeister auf dessen Worte, das glaube er vom Sch. nicht, gesagt habe: „Er selbst könne das auch nicht behaupten, das wäre nur in der Versammlung gerufen worden“, geglaubt werden müsse, daß er den Kaplan nicht habe beleidigen wollen, so habe das Gericht zur Freisprechung kommen müssen.

Gegen Streikposten. Es ist bekannt, daß die Polizei bei jedem Streik mit den kleinsten Mitteln gegen die Streikposten vorzugehen pflegt, um ihnen die Erfüllung ihrer Aufgabe unmöglich zu machen. Einen besonders kraffen Fall dieser Art, der den Reiz der Neuheit nicht entbehrt, teilt der „Courier“, das Organ des Transportarbeiterverbandes, mit. — Es war bei dem vor kurzem beendeten Streik der Rheinschiffer, wo sich dieser eigenartige Fall rechtswidriger Eingriffe in einen Lohnkampf seitens einer Behörde ereignete. Bei einem Schifferstreik kann das Streikpostenwesen im gewöhnlichen Sinne seinen Zweck nicht erfüllen. Die Streikenden hatten sich deshalb keine Fahrzeuge gemietet, auf denen ihre Posten an die dem Strom passierenden Schiffe heranzukommen suchten, um die Befragung über den Streik aufzuklären. Die Polizei in Boppard scheint nun geglaubt zu haben, im Streik herrsche Kriegszustand und sie könne deshalb „dem Feinde“ das in seinem Besitz befindliche „Kriegsmaterial“ einfach konfiszieren. Anders läßt es sich nicht erklären, daß die Polizei einen von Streikenden geführten Nachen einfach in Beschlag nahm. Auf diese Weise war die durchaus berechtigten Tätigkeit der Streikposten natürlich lahmgelegt.

Der Besitzer des Nachens, ein Mann, der mit dem Streik selbst gar nichts zu tun hat, wandte sich an den Landrat, damit ihm sein in Händen der Polizei befindliches Fahrzeug herausgegeben werde. Darauf erteilte ihm der Bürgermeister von Boppard folgende Antwort:

Auf Ihren bei dem königlichen Landratsamt St. Goar zu Protokoll gegebenen Antrag auf Freigabe eines beschlagnahmten Nachens, teile ich Ihnen in dessen Namen mit, daß Sie den beschlagnahmten Nachen nicht wieder an den Deutschen Transportarbeiterverband oder eine an dem Streik der Rheinschiffer beteiligte dritte Person vermieten und mittels des Nachens in keiner Weise der Forderung des Streiks zu dienen, insbesondere nicht zu dulden, daß dritte Personen sich des Nachens bemächtigen.

Sie können diese Verpflichtungserklärung entweder hier an Amtsstelle, was das einfachste wäre, oder unter diesem Schreiben beim dortigen Bürgermeisterrat, genau im Wortlaut dieses Schreibens, zu Protokoll geben und mir einbringen lassen.

Dennoch diese Erklärung in Händen habe, gebe ich den Nachen nicht frei.

Also ganz wie im Kriege. Da gibt man Gefangene frei, wenn sie sich verpflichten, nicht mehr am Kampfe teilzunehmen. Hier will der Bürgermeister das den Streikenden abgenommene Eigentum eines Dritten auch nur unter der Bedingung wieder freigeben, daß es „dem Feinde“ — d. h. den Gegnern des Unternehmertums, die von der Polizei wie die Feinde des Staats behandelt werden — nicht zur Verfügung gestellt wird.

Abgesehen davon, daß sich die Polizei in Lohnkämpfen überhaupt nicht einzumischen hat, ist hier sogar mit

einer vollkommen gleichgültigen Maßnahme vorgegangen und hat die Interessen des am Streit unbeteiligten Nachenbesizers verletzt. Dieser ist dem Verlangen der Polizei allerdings nachgegeben und hat die geforderte Erklärung abgegeben, um sein Eigentum wieder zu erhalten. Würde er die Gerichte gegen den polizeilichen Übergriff anrufen haben, dann wäre zugunsten der betreffenden Beamten sicher angenommen worden, sie hätten in gutem Glauben gehandelt. Was würde aber streikenden Arbeitern geschehen sein, wenn sie Arbeitswilligen gegenüber einen auch nur annähernd so schweren Gewaltakt verübt hätten? Lange Gefängnisstrafen wären ihnen sicher gewesen.

Uebrigens eröffnet die Beschlagnahme des Streikpostenwagens für streikende Polizeibeamte ganz neue Perspektiven. Vielleicht hört man bald, daß Streikposten zu Lande die Stiefeln, vielleicht auch die Kleider ausgezogen und während des Streiks polizeilich verwahrt werden, damit sich die verhafteten Streikposten nicht auf der Straße sehen lassen können. Das wäre ja nur ein Stück weiter auf dem Wege, der mit der Beschlagnahme des Streikpostenwagens eingeschlagen worden ist.

Industrie und Konsumvereine. Auf der Generalversammlung des Bundes der Industriellen im Oktober 1911 in Dresden hielt Professor Dr. B. Harms (Kiel) einen Vortrag über weltwirtschaftliche Aufgaben Deutschlands. Der Vortrag ist jetzt auch im Sonderdruck erschienen. Wir entnehmen ihm folgenden Abschnitt, der sich mit dem Konsumvereinswesen beschäftigt:

In diesem Zusammenhange darf ich vielleicht noch darauf hinweisen, daß die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland erfolgte Lohnsteigerung keineswegs eine entsprechende Steigerung der Kaufkraft des Lohnes bedeutet, sondern diese höheren Löhne zu einem sehr erheblichen Teile nichts anderes darstellen als den Ausgleich der Spannung zwischen den Kosten der Lebenshaltung früher und jetzt. Stellen wir uns nur einmal auf den Standpunkt, daß jene wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen, die zur Verringerung der Lebenshaltung so außerordentlich beigetragen haben, im Interesse der Erhaltung unserer Landwirtschaft wirklich notwendig gewesen sind, so entfällt doch wieder die Frage, ob es nicht Mittel und Wege gibt, unter grundsätzlicher Beibehaltung dieser, die Landwirtschaft schützenden Politik die Kosten der Lebenshaltung der Lohnarbeiter zu verringern und damit den fortwährenden Lohnsteigerungen den wesentlichen Grund zu entziehen. Ich glaube, daß es in der Tat solche Mittel gibt. Vergleichen wir nämlich die Preise, welche die Landwirtschaft erhält mit denjenigen, die der Letzte Konsument zu bezahlen hat, so sehen wir eine ganz ungewöhnlich hohe Spannung, die hervorgerufen wird durch den Zwischengewinn derjenigen, die sich zwischen Produzent und Konsument einschleichen. Eine Ausfüllung dieses Zwischengewinns zugunsten der Konsumenten würde eine nicht zu unterschätzende Verringerung der Kosten der Lebenshaltung unserer Lohnarbeiter bedeuten. Bekanntlich bewegt sich die Tätigkeit unserer Konsumgenossenschaften in dieser Richtung, und ich meine, der Industrielle hat dieses Konsumvereinswesen, von dem wir freilich erwarten müssen, daß es sich auf seine wirtschaftlichen Aufgaben beschränkt, auf das lebhafteste zu unterstützen. Es ist mir völlig unverständlich, wie es Unternehmer geben kann, die sich der Ausbreitung der Konsumvereine in den Weg stellen, während doch in ihrem Interesse die Verbilligung der Lebenshaltung der Arbeiter ein aufs höchste zu erstrebendes Ziel ist. Ich habe in England Gelegenheit gehabt, mit dortigen Industriellen über das Konsumvereinswesen zu sprechen und konnte immer wieder konstatieren, wie lebhaftes Interesse ihm von Unternehmerseite entgegengebracht wird. „Jeden Schilling, den der Arbeiter für seine Lebenshaltung infolge der Erhöhung der Preise mehr auszugeben gezwungen ist, muß ich in Form einer Lohnsteigerung bezahlen“, sagte mir einer dieser Herren. Es läßt sich nun freilich nicht leugnen, daß die Ausbreitung des Konsumvereinswesens zu teilweiser Ausfüllung des Handelsgewinnes, vor allem des Kleinhandels, führt. Darauf ist aber zu sagen, daß der Handel nur so lange volkswirtschaftliche Bedeutung hat, als er zur rationellen Ueberwindung der räumlichen und persönlichen Trennung von Produzent und Konsument beiträgt. Läßt sich dieser Verkehr zwischen Produzent und Konsument auf andere Weise zweckmäßiger und mit geringeren Kosten als dem Profit des Zwischenhandels bewerkstelligen, so liegt es im Interesse des ökonomischen Prinzips, auf den Handel zu verzichten. Das ist eine Entwicklung, die wir trotz ihrer Rückwirkung auf gewisse Erwerbskreise nicht aufhalten dürfen. Wie man es ja auch unterlassen hat, die Handwerker um ihre Meinung zu fragen, als es galt, den mechanischen Werkstoff einzuführen.

Diese Ausführungen sind in doppelter Beziehung von Interesse. Einmal, weil sie zeigen, daß die Förderung der Konsumvereine im Interesse der Industrie liegt, dann aber namentlich, weil sehr richtig betont wird, wie es verkehrt sei, im Interesse des Kleinhandels der Entwicklung der Konsumvereine Schwierigkeiten zu bereiten. Durchaus treffend wird angeführt, daß der Handel ausgeschlossen werden müsse, wo er ein Hindernis für die Volkswirtschaft ist. Allerdings will Prof. Harms den händlerischen Mittelstand fallen lassen, um den Agrariern den Ertrag der Zollwucherei zu sichern. Dieser den Agrariern aus der Zollwucherei stehende Profit entbehrt aber erst recht jeder wirtschaftlichen und sittlichen Berechtigung.

Berichte.

Bienenkauflast (Württemberg). In diesem im Oberamt Schorndorf gelegenen Bezirk haben es die Zigarrenfabrikanten jahrelang fertig gebracht, ihren Arbeitern das Entjagungsrecht vorzulegen und sie auf diese Weise bedürfnislos und „zufrieden“ zu erhalten. Aber die unerhörliche Entwürdigung der kapitalistischen Produktion mit ihrer Wirtschaftsweise mußte einmal mit dieser vorgetäuschten Humanitätsbühne ein Ende nehmen. Die Arbeiter sind zu lange mit leeren Versprechungen abgesperrt worden. Zu oft hat man sie auf den St. Nimmerleinstag verdrängt, wenn sie einmal müde und ehrerbietig wagten, den Herren ihre Wünsche vorzutragen. Diese Wandern haben heute selbst den ganz Alten die Augen geöffnet. Leider treffen heute die Worte Lassalles am allerbesten auf die Tabakarbeiter zu: „Den deutschen Arbeitern muß man zuerst sagen, wie schlecht es ihnen geht“, ehe man darüber plädieren kann, wie ihnen zu helfen ist. Gatten wir also auch den Schorndorfer Tabakarbeitern ihr ganzes Geld mit ein paar Zählern vor Augen: Bei elfstündiger Arbeitszeit verdient ihr pro Woche 10, 12, 14, 15, und wenns hoch kommt, 20 M. Und mit diesem Hungerlohn verlangt man von euch, daß ihr eure Familie ehrlieh und redlich ernährt. Man sehe sich einmal die Tabakarbeiter nach einander an. Neben ihre von Unterernährung frühzeitig blaß und faltig gemordene Gesichter nicht die allerdeutlichste Sprache? Schleicht das Gespenst der Volkstrunkenheit nicht hinter jedem bein, und sitzt es nicht den allermeisten schon im Nacken? Alles dies sind die Folgen eurer Bedürfnislosigkeit und Zufriedenheit. Diese „Zugenden“ wackeligen freien Menschen zum Sklaven und schaukeln ihn frühzeitig sein Grab. Diese Verhältnisse zu ändern, ist nicht nur das Recht, nein ist die Pflicht eines jeden, der es mit sich und seiner Familie gut meint. Das kann allerdings nicht der Einzelne, dieses große Werk muß die Gesamtheit der hiesigen Tabakarbeiter vollbringen mit einer starken Organisation. Als im Vorjahre der Beschäftigung im Aufstehen stand, wurde an die Firma Bürgeln für die Kollegenchaft eine Eingabe zwecks Aufbesserung der Löhne gemacht. Trotzdem die Bohemendienste recht miserabel waren, lehnte diese Firma eine Aufbesserung des niedrigen Lohnes für sämtliche komplizierte

Werkmeister.

Es ist gewiß begreiflich, daß jeder das Bestreben hat, vorwärts zu kommen und sein Einkommen zu verbessern. Da nun die Werkmeister gewöhnlich etwas besser bezahlt werden, bemühen sich Arbeiter oft darum, es zu werden. Dagegen ist vom Standpunkt des Arbeiters durchaus nichts einzuwenden. Es ist nur das Leiden, daß es Arbeiter gibt, die sonst die Last ungerechter und drangalierender Behandlung ebenso wie ihre Mitarbeiter empört hat, die es zu halb vergessen, wenn sie durch Gunst oder Zufall Werkmeister geworden sind. Häufig genug finden sich im Tabak-Arbeiter Berichte dieser Art. Wie kommt das?

Man sagt mitunter, daß der Werkmeister gewissermaßen ein Puffer zwischen Unternehmer und Arbeiter sei. Nach unserer Meinung stimmt das nicht. Rechte und Pflichten der Arbeiter und Unternehmer sind genau abgegrenzt, am allerbesten aber dort, wo die Organisationen ein Wort mitzureden haben. Prallen die Interessen der Arbeiter und der Unternehmer gegeneinander, so kann in den wenigsten Fällen der Werkmeister den Anprall hindern, denn wie die Dinge heute liegen, ist die Stellung des Werkmeisters derartig, daß der Unternehmer sich von ihm sehr selten zugunsten der Arbeiter in die wirtschaftlichen Differenzen hineinreden läßt. Wir können uns allerdings sehr wohl denken, daß der Werkmeister, der doch besser als der Fabrikant über die Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiter des Betriebes unterrichtet ist, in jeder Hinsicht Vermittler zwischen Arbeiter und Unternehmer sein könnte. Aber wo ist das in der Praxis der Fall? Der Unternehmer verlangt für seine bessere Bezahlung, die er dem Werkmeister gibt, nicht nur die Ausübung einer befähigteren Arbeitsleistung, sondern er will auch die unbedingte Vertretung aller seiner Interessen durch den Werkmeister für sein Geld. Der Werkmeister soll ihm nicht nur seine technische Kraft geben, er soll ihm auch Gehorsam leisten im Fühlen und Denken gegenüber den Arbeitern. Ein neutraler, sonst durchaus tüchtiger Werkmeister wird dem Unternehmer ein Greuel sein, dem er bald den Laufpaß gibt. Die Stellung des Werkmeisters ist viel zu wenig frei und selbständig unter der kapitalistischen Herrschaft.

Die Entlohnung der Werkmeister ist eineswegs so, daß sie Anlaß geben könnte, alle Skrupel zu beseitigen und wenigstens durch klingendes Gold die Regungen einer Schinderseele zu rechtfertigen. Noch kürzlich wurde in der Werkmeister-Zeitung über die Löhne der Werkmeister in der Tabakindustrie geschrieben, „daß der Lohn für diese mit Arbeit und Verantwortung überbürdeten Kollegen sehr oft nicht im Verhältnis zu den Leistungen steht“. Wir wollen hier nicht die Lohnfrage der Werkmeister im besonderen besprechen, da wir dazu bei dem Verhalten der meisten Werkmeister gegenüber den Arbeitern keine Veranlassung haben. Wie die Werkmeister in unserer Industrie bezahlt werden, wissen wir: im allgemeinen nicht gut. Was ja auch seine Ursache in den geringen Löhnen der Tabakarbeiter hat. Werdings ist uns auch bekannt, daß in der Tabakindustrie, und anderswo wird es nicht anders sein, mancher Werkmeister seinen Lohn nicht wegen seiner technischen Leistungen und der damit verbundenen größeren Verantwortung erhält, sondern wegen seiner Dienste, die er auf alle mögliche Weise dem Unternehmer leistet, um die Ausbeutung der Arbeiter zu fördern. Uns sind nicht wenige Werkmeister in der Tabakindustrie bekannt geworden, die technisch so gut wie nichts für den Betrieb leisten, die in dieser Hinsicht nur eine Hausknechtsrolle spielen, die aber als Sklaventreiber unverwundlich sind. Um nur eins anzuführen: Wieviel Werkmeister gibt es nicht noch in der Tabakindustrie, die vor direkten Rohheiten, vor dem Prügeln der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zurückschrecken? Wer die Wahrnehmung des Unternehmersinteresses so aufsaßt, wird zwar bei seiner Firma in gutem Ansehen stehen, aber nimmermehr als Vermittler zwischen Arbeitern und Unternehmern in Frage kommen können, denn er ist des Vertrauens der Arbeiter völlig bar.

Daß sich aber solche Werkmeister finden, die sich doch zum größeren Teile aus der Arbeiterschaft rekrutieren, liegt an dem mangelnden Selbstbewußtsein dieser Leute, liegt an ihrer zurückgebliebenen Lebensauffassung; vor allem aber fehlt ihnen jegliches wirtschaftliche Solidaritätsgefühl. Die Unternehmer bemühen sich ja gerade um solche zurückgebliebene Elemente, und wenn sie wirklich einmal einen nehmen, der organisiert ist, so wissen sie es entweder nicht, oder sie machen seinen Austritt aus der Organisation und seine künftige Indifferenz gegenüber Arbeiterfragen zur Bedingung. Und wenn das nicht direkt geschieht, wird er auf den Magen geklopft, wenn er sich nicht kühlt. Daß unter solchen Umständen weniger starke Charaktere nach und nach ihren eigenen Willen aufgeben und nur noch in der Zufriedenheit ihrer Unternehmer ihr Heil sehen, ist begreiflich. Gerade die Stellung eines Werkmeisters erfordert unseres Erachtens selbständige Naturen. Ist einer unselbständig und obendrein noch dumm und technisch ein Stümper, so wird er vielleicht ja von der Würde seines Amtes außerordentlich überzeugt sein, den „Respekt“ aber, den er sich verschaffen will und der dem Unternehmer seine Brauchbarkeit beweisen soll, wird er sich entweder durch kleinliche Schurigelei oder durch Brutalität oder gar durch beides zu erringen suchen. Und wie sehr bei der Arbeitsweise in der Tabakindustrie die Möglichkeit zu Schurigeleien ist, brauchen wir hier nicht zu sagen.

Wir brauchen nun gar nicht zu verlangen und werden es auch nicht, daß der Werkmeister es mit den Arbeitern halten soll. Mag er es halten, mit wem er will. Aber sofern eine Schinderseele in ihm wohnt, hat die Arbeiter-

schaft sich zur Wehr zu setzen. Humane und gerechte Behandlung werden einem Werkmeister die Achtung, die er im Interesse einer ordentlichen Betriebsführung bedarf, auch erringen, wenn er politisch und gewerkschaftlich den Arbeitern sonst nicht nahe steht. Es ist für uns nicht zweifelhaft, daß der Betrieb in seinen Leistungen auf der Höhe ist, in dem die Arbeiterschaft am besten behandelt wird.

Uns sind Werkmeister bekannt, die sich als Nichtsnur ihres Handelns gegenüber den Arbeitern zum Prinzip gemacht haben, vor allem gerecht zu sein. Das sind freilich Leute, die etwas können und die sich nie und nimmer in die Rolle eines Sklaventreibers drängen lassen würden. Ihre Betriebe können als musterhaft gelten und die Chefs haben noch keine Ursache gehabt, sich über sie zu beklagen.

In der Tabakindustrie muß noch manches anders werden; es gibt so viel Rückständiges und Untragliches zu bessern, ganz abgesehen von den Lohnverhältnissen. Dazu gehört auch die Stellung des Werkmeisters zu den Arbeitern. Die Ausbreitung unseres Verbandes kann und wird das bewirken, indem erstens durch sie Werkmeister und Unternehmer in die ihnen gebührenden Schranken verwiesen werden und zweitens, daß kein Tabakarbeiter mehr als Werkmeister zu finden ist, der nicht in der Organisation zu höheren Lebensanschauungen erzogen ist.

Löhne und Arbeitsbedingungen der österreichischen Tabakarbeiterschaft.

Von F. Pattermann-Wien.

1. Solange die österreichische Arbeiterschaft ohne Organisation war, waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ganz unregelmäßig. Jeder Fabrikdirektor setzte die Löhne ganz nach Willkür fest, und was in der einen Fabrik als qualifizierte Arbeit galt, wurde in einer anderen mit den niedrigsten Lohnsätzen bezahlt; selbst ein und dieselbe Arbeit wurde in ein und derselben Fabrik verschieden bezahlt, je nachdem sich die betreffenden Arbeitspersonen mit dem Fabrikdirektor, Abteilungsleiter, ja selbst mit Aufsichtspersonen gut oder schlecht stand. Eine Willkür- und Protektionsherrschaft bestand, von denen sich Nichteingeweihte keinen Begriff machen können. Sofort mit der Gründung der Organisation setzte das Bestreben nach geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnissen ein, und wenn auch heute vieles besser geworden ist, bis zu geregelten Lohnverhältnissen ist noch ein langer Weg, und es wird noch vieler Arbeit bedürfen, bis der Schlusstein zu dem Werke gelegt werden kann. Da die Darstellung zu lang wäre, um die Entwicklung zu schildern, so sei bemerkt, daß hier nur die heute geltenden Bestimmungen dargestellt werden, auf ihre Entwicklung aber keine Rücksicht genommen werden kann.

Aufgenommen werden nur österreichische Staatsbürger, welche unbefristet, gesund und körperlich zur Fabrikarbeit geeignet sein müssen, das wird vor der Aufnahme durch eine ärztliche Untersuchung konstatiert. Nach Ablauf eines Jahres, nicht selten auch später, erfolgt nochmals eine ärztliche Untersuchung, und wenn dieselbe günstig ist, die definitive Aufnahme. Nach derselben kann die Entlassung nur nach einem förmlichen Disziplinarverfahren eintreten; ohne dasselbe dann, wenn eine Arbeitsperson durch länger als 14 Tage mit Gefängnis bestraft, oder sich eines Diebstahls von Monopolgegenständen zu schulden kommen läßt.

Das Lohnsystem ist ein äußerst kompliziertes und erfordert ein förmliches Studium, um sich darin auszukennen. Die Fabriken und Aemter sind in 13 Lohnstufen eingeteilt. Daß die Lebensverhältnisse in den einzelnen Orten Oesterreichs keine solchen Verschiedenheiten aufweisen, ist klar. Die unregelmäßigen Verhältnisse in der Vergangenheit zwangen zu einem solchen Auswege, da man sonst einen zu hohen Betrag für die gänzliche Regelung dieser Frage hätte einstellen müssen, und das ist in Oesterreich nicht zu erreichen. Außer den Grundlöhnen werden Dienstalterszulagen gewährt, und zu diesem Zwecke sind wieder die Fabriken und Aemter in fünf Klassen eingeteilt. Die Höhe derselben beträgt 15, 18, 21, 24 und 30 Heller wöchentlich für jedes Dienstjahr, doch wird für die ersten fünf Jahre nichts bezahlt. Diese Reform ist aber noch nicht gänzlich durchgeführt, und gegenwärtig werden diese Zulagen erst für zehn Jahre, also bis zum 15. Dienstjahr, ausbezahlt. Jedes Jahr wird eine Rate für fünf Dienstjahre fällig, so daß die gesamten Dienstalterszulagen erst am 1. Januar 1916 in Kraft sein werden. Die gesamte Arbeiterschaft wird wieder in 18 Qualifikationsstufen eingeteilt, und ist für jede Kategorie ein Grundlohn festgesetzt, der jedoch ebenfalls noch nicht allgemein durchgeführt ist, und kann derselbe vorläufig durch den Minimallohn ersetzt werden. Derselbe wird so ermittelt, daß zum mindesten der für die vorhergehende Qualifikationsstufe entfallende Grundlohn zur Auszahlung gelangen soll, doch sind heute auch noch nach dieser Richtung Ausnahmen zulässig. Für die Professionisten, wie Schlosser, Tischler usw., sind andere Bestimmungen gültig, und sind hier die Fabriken in vier Klassen eingeteilt, desgleichen für die Aufseher, Krankentassenangestellten und Elektromechaniker. Nach dieser Darstellung kann man sich schon einen Begriff machen, daß es fast eine Wissenschaft ist, sich in diesen Bestimmungen, die in einigen Fällen noch durch Erlasse ergänzt werden, auszukennen. Das nützen auch böswillige Fabrikleitungen und Beamte aus und legen dieselben zuungunsten der Arbeiter aus, besonders geschieht dies bei Substitutionen für Erkrankte oder auf Urlaub befindliche Arbeitspersonen.

Jede Arbeit, wo sich das Akkordsystem anwenden läßt, wird nach diesem entlohnt, und zwar entweder im Einzelakkord oder im Gruppenlohn, und nur jene Arbeiten, wo dieses System nicht angewandt werden kann, wird nach Zeit entlohnt und gilt hier die Bestimmung, daß alle Arbeitspersonen bis zu drei Dienstjahren Zeit- und nach drei Dienstjahren Wochenlohn erhalten. Eine Darstellung der Löhne in einer übersichtlichen Tabelle läßt sich nicht anfertigen. Nachstehend die Grundlöhne nach den Orts- und Qualifikationsstufen:

Ortsstufe	Qualifikationsstufe												
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1	960	1090	1190	1290	1390	1490	1590	1690	1790	1890	1990	2090	2190
2	1090	1220	1320	1420	1520	1620	1720	1820	1920	2020	2120	2220	2320
3	1220	1350	1450	1550	1650	1750	1850	1950	2050	2150	2250	2350	2450
4	1350	1480	1580	1680	1780	1880	1980	2080	2180	2280	2380	2480	2580
5	1480	1610	1710	1810	1910	2010	2110	2210	2310	2410	2510	2610	2710
6	1610	1740	1840	1940	2040	2140	2240	2340	2440	2540	2640	2740	2840
7	1740	1870	1970	2070	2170	2270	2370	2470	2570	2670	2770	2870	2970
8	1870	2000	2100	2200	2300	2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000	3100
9	2000	2130	2230	2330	2430	2530	2630	2730	2830	2930	3030	3130	3230
10	2130	2260	2360	2460	2560	2660	2760	2860	2960	3060	3160	3260	3360
11	2260	2390	2490	2590	2690	2790	2890	2990	3090	3190	3290	3390	3490
12	2390	2520	2620	2720	2820	2920	3020	3120	3220	3320	3420	3520	3620
13	2520	2650	2750	2850	2950	3050	3150	3250	3350	3450	3550	3650	3750

Die Arbeitszeit ist die Einundfünfzigstundentwoche, und muß am Sonnabend mittag Schluß erfolgen, sonst ist die Einteilung den einzelnen Fabriken überlassen. In den Verschiebungsarbeiten ist die Arbeitszeit noch kürzer und praktisch nur eine 7 1/2stündige. Der freie Samstagnachmittag ist eine der wertvollsten Errungenschaften der Organisation, da 88 Prozent der Beschäftigten Frauen und Mädchen sind. Die kurze Arbeitszeit in den Verschiebungsarbeiten bedeutet aber nicht eine niedrige Arbeitsleistung, da täglich die erforderliche Arbeit geleistet werden muß, und seit einem Jahrzehnt die Zahl der Beschäftigten, trotz des erhöhten Konsums, nicht vermehrt wurde, so wird jede Sekunde auch ausgenützt.

Mitteilungen aus dem Beruf.

Herr Kaufmann Victor hat dem christlichen Tabakarbeiterverband nichts geborgt. In Nr. 29 des Tabakarbeiterzeitung sagten wir in dem Artikel „Christlich-gelb“ ganz beiläufig, daß Herr Kaufmann Victor in Bremen dem christlichen Tabakarbeiterverband schwerlich noch einmal 150.000 M. borgen würde. Darauf schreibt uns Herr F. R. Victor in Bremen: „Da ich dem genannten Verbands bis jetzt keinen Pfennig Geldes zufließen ließ, erlaube ich Sie auf Grund des Preßgesetzes, Ihren Ausführungen eine diesbezügliche Berichtigung folgen zu lassen“. Auch ohne Berufung auf das Preßgesetz wären wir natürlich gern dem Wunsche einer Berichtigung nachgekommen. Uns kann es gleich sein, wo und wie der christliche Tabakarbeiterverband seinen Kump anlegt, und ob ihm Herr Victor das Geld zufließen ließ oder ein anderer. Die Sache hatte bei uns nach dieser Richtung weiter keine Bedeutung als eine Redewendung, die uns in die Feder lief aus Anlaß eines in der Tabakindustrie verbreiteten diesbezüglichen Gerüchtes. Lieber wäre es uns gewesen, wenn der christliche Tabakarbeiterverband berichtigen könnte, daß er nicht so furchtbar klamm wäre.

Tabakarbeiter, wendet euch überall an die Konsumenten! Am 25. Juli tagte in Niederschöneweide bei Berlin eine Versammlung der Zigarreninteressenten, die nach lebhaft angeregter Debatte folgende Resolution zur Tarifbewegung der Tabakarbeiter annahm:

Die Versammlung beschließt, den schwer um eine Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Tabakarbeitern bei ihrem Bestreben nach einem Lohnansteig in jeder Weise Vorschub zu leisten. Sie verpflichtet sich des ferneren Geschäftsbeziehungen nur mit solchen Zigarrenfirmen zu unterhalten, die mit der Organisation der Zigarrenarbeiter, dem Deutschen Tabakarbeiterverband, den Lohnansteig eingegangen sind.

Der Verkauf der Versammlung gab Beweis davon, daß bis weit in die Kreise der Händler und Geschäftsleute hinein das Gefühl herrscht, daß man gegen die Hungerlöhne in der Tabakindustrie Front machen müsse.

Es ist dringende Aufgabe der Tabakarbeiter, im Interesse tariflich geregelter Löhne überall in den Kreisen der Konsumenten wie der Händler, Gastwirte und sonstiger Geschäftsleute Propaganda zu machen und die Lage der Tabakarbeiter zu schildern. Es muß eben tüchtig gearbeitet werden, wenn wir vorwärts wollen.

*) Da in die erste Ortsstufe keine Gebort mit. Wer das nicht weiß, wende selbe nachgefragt.

10 Mark ist eine Zigarre — junges Land
 Arbeiter! Unser Pittauer Parteiblatt schreibt: Eine Illustration zur "Beiseidenheit" der Finanzaristokraten liefert ein Prospekt der Zigarrenfirma Karl Gust. Gerold in Berlin, der durch Zufall an die Adresse eines Pittauer Parteigenossen geriet. Die Firma Gerold ist Hoflieferantin. Ungefähr hundert verschiedene Sorten bietet der Katalog den vermögenden Rauchern, und die Zigarren sind wirklich billig. Doch fangen wir gleich damit an, die billigsten aus dem Prospekt herauszuschälen. Nur drei hundert Mark pro Tausend. Also pro Stück nur 30 S. Ungefähr der Stundenlohn für einen besseren Arbeiter. Aber diese "Stummels" sind eine Seltenheit aus der Preisliste. Sie stehen allein auf weiter Flur. Mann kann den besseren Herrschaften wirklich nicht zumuten, solchen "Mist" zu rauchen. Die Preise steigen horrend an, pro Tausend eintaufend Mark; Stück eine Mark. Das ist schon eher was, wird der Leser denken, wenn er seine Pfeife mit dem durch die herrliche Jollpolitik verteuerten "Kraut" kauft. Eine Mark pro Stück, das läßt sich hören. Aber auch diese sind nur für den Reichen! Wir sind was Besseres gewöhnt, sagen die Vertreter der Haute finance. Wir rauchen keine solchen Stinkadoren! Zwei Mark, drei Mark, drei Mark fünfzig, das ist eine Zigarre. Aber das sind immer noch Zigarren, die in besseren Kreisen höchstwahrscheinlich ziemlich "anrüchlich" sind. Man wird sich auf die Sorte A Nr. 32 kaprizieren. Das ist etwas, womit man wirklich vornehm tun kann. Mit Eleganz kann man sein Stuhl aus der Tasche ziehen. Vielleicht Zigarre gefällig? Mit Verstand rauchen, denn für ein Zigarre müssen meine Arbeiter mindestens zwei Wochen arbeiten! Sie kostet dem reichen Parvenü die Kleinigkeit von 30 000 M pro tausend Stück. Das ist keine Ausgeburt der tropischen Sommerhitze, das ist eine zum Himmel schreiende Tatsache!

Während der Arbeiter nicht weiß, was er in seine Pfeife stopfen soll, die das einzige Erholungsmittel nach getaner Arbeit für ihn bildet, weil man ihm auch die paar Körner Tabak durch unvernünftige Steuer- und Jollpolitik vor der Nase weggeschlagen, raucht der reiche Schlemmer Zigarren, das Stück für dreißig Mark.
 Immer und immer wieder wird gefaselt von der "Beiseidenheit" der Arbeiter, die darin besteht, daß sie leben wollen, nicht vegetieren, wie es jetzt meistens der Fall ist. Wenn sich die Herren Kapitalisten die allzu vornehmen Mühen abgemühen wollten und Dreißig-Mark-Zigarren "entbehren" könnten, das wäre noch lange kein so großes Opfer, als wenn man vom Arbeiter verlangt, daß er auf seine Pfeife Tabak verzichtet oder aber sie im Interesse des Reichsadels doppelt und dreifach bezahlen sollte.

Zur Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe im 2. Vierteljahr 1912. Aus den veröffentlichten Ziffern des Reichsstatistischen Amtes geben wir folgende, die Arbeitslosigkeit in unserem Beruf betreffende Uebersicht für das 2. Vierteljahr 1912. (1. Vierteljahr 1912: Siehe Tabak-Arbeiter Nr. 221) Die Statistik bezieht sich auf die Berichterstattung der Organisationsstellen, die, da leider immer noch nicht alle Geschäftsstellen berichten, nicht vollständig ist. Immerhin gibt sie einen beachtenswerten Maßstab für den allgemeinen Beschäftigungsgrad. Es waren an den jeweiligen Stichtagen arbeitslos:

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

1912	männlich	weiblich	zusammen	2. Vierteljahr 1911
April	324 = 2%	254 = 1,6%	578 = 1,8%	4,4%
Mai	261 = 1,6%	204 = 1,2%	465 = 1,4%	3,8%
Juni	293 = 1,8%	222 = 1,4%	515 = 1,6%	2,7%

Die Gesamtzahl der Fälle von Arbeitslosigkeit an 3 Orten im 2. Vierteljahr 1912 betrug bei Männlichen 1073, bei Weiblichen 942, zusammen 2015; die Gesamtzahl der Arbeitslosentage am Orte und auf der Reise betrug 25 658. Auf 100 Mitglieder kamen Fälle von Arbeitslosigkeit 6,3, auf männliche 6,7, auf weibliche 5,9. Auf 100 Mitgliedertage kamen 1,0 Arbeitslosentage (2. Vierteljahr 1911: 2,2); die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit war 13 Tage, gegen 14 im 1. Vierteljahr und 17 in der gleichen Zeit 1911.

Sortiererverband.

1912	männlich	weiblich	zusammen	2. Vierteljahr 1911
April	58 = 2,6%	38 = 2,9%	96 = 2,7%	—
Mai	70 = 3,3%	21 = 2,3%	91 = 3,0%	4,5%
Juni	74 = 3,6%	17 = 1,9%	91 = 3,1%	4,3%

Die Gesamtzahl der Fälle von Arbeitslosigkeit an 3 Orten im 2. Vierteljahr 1912 betrug bei Männlichen 296, bei Weiblichen 135, zusammen 431; die Gesamtzahl der Arbeitslosentage am Orte und auf der Reise betrug 8468. Auf 100 Mitglieder kamen Fälle von Arbeitslosigkeit 14,6, auf männliche 14,5, auf weibliche 14,9. Auf 100 Mitgliedertage kamen 3,7 Arbeitslosentage (2. Vierteljahr 1911: 3,2); die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit war 20 Tage, gegen 15 Tage im 1. Vierteljahr und 15 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Christlicher Tabakarbeiterverband.

1912	männlich	weiblich	zusammen	2. Vierteljahr 1911
April	20 = 0,8%	27 = 2,9%	47 = 0,9%	0,6%
Mai	37 = 1,0%	35 = 1,3%	72 = 1,1%	2,8%
Juni	20 = 0,5%	21 = 0,8%	41 = 0,6%	0,0%

Die Gesamtzahl der Fälle von Arbeitslosigkeit an 3 Orten im 2. Vierteljahr 1912 betrug bei Männlichen 180, bei Weiblichen 161, zusammen 341; die Gesamtzahl der Arbeitslosentage am Orte und auf der Reise betrug 5167. Auf 100 Mitglieder kamen Fälle von Arbeitslosigkeit 5,4, auf männliche 4,8, auf weibliche 6,2. Auf 100 Mitgliedertage kamen 1,0 Arbeitslosentage (2. Vierteljahr 1911: 1,5); die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit war 20 Tage, gegen 19 Tage im 1. Vierteljahr und 14 in der gleichen Zeit 1911.

Bewegungen im Beruf.

Mitglieder, die in einem anderen Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Allen Verbandsmitgliedern, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, zur Kenntnisnahme, daß ohne Zustimmung der Bevollmächtigten das Nachfragen nach Arbeit streng untersagt ist. Kollegen, beachtet diese Anordnung.

Kristiania (Norwegen). Vom Vorstande des "Lobart-Forbundet i Norge" werden wir ersucht, bekannt zu geben, daß bei der Firma S. Petterois Differenzen bestehen. Wir ersuchen im besonderen die Kollegen aus der Sortierbranche, sich nicht verleiten zu lassen, in Kristiania in Arbeit zu treten. Haltet den Zuzug streng fern.

Lage i. L. Der Streik bei der Firma Fr. Schöber ist zugunsten der Arbeiter beendet, da auch diese Firma die Forderungen der Arbeiter anerkannt hat. Der Minimallohn beträgt 9 M pro Mille bei Lieferung aufgesetzter Decke und fertiger Einlage. Die Lohnzulagen betragen 50 S pro Mille. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 56 Stunden. Die Arbeit wurde am Montag, dem 5. August, wieder aufgenommen. Die Firma W. Bloemann hat die Forderungen der Arbeiter noch nicht bewilligt.

Winterwalde. Anlässlich Einführung zweier Sorten Zigarren kam es bezüglich des Lohnes zu Differenzen, wobei die Firma sich weigerte, die von den Arbeitern geforderten Löhne zu zahlen (7,25 resp. 6,50 M für Zigarrenmacher und 3,75 resp. 3,50 M für Wickelmacher). Nach ergebnislosen Verhandlungen sperre die Firma die Arbeiter aus. Erneute Verhandlungen führten zur Einigung. Der Kollerlohn wurde bei einer Sorte auf 6,75 M und vom 1. Januar 1913 auf 7 M und der Wickellohn auf 3,50 M pro Mille festgelegt. Die zweite Sorte soll zu den angebotenen Lohnsätzen (6 M Kollerlohn und 3 M Wickellohn) gemacht werden. Die Aussperrung ist beendet.

Apolda. Die eingeleitete Bewegung ist beendet. Die Firmen R. Apel, Herm. Baudach, Aug. Hausler, R. Trabisch erhöhen den Minimallohn von 9 M auf 9,50 M pro Mille bei aufgesetzter Decke, gefuchtem Umblatt und fertiger Einlage. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde wiederum auf 54 Stunden festgesetzt. Die Firma R. Trabisch bewilligte für ihren Filialbetrieb in Müßla einen Minimallohn von 7,90 M pro Mille bei Lieferung entrippter und aufgesetzter Decke, fertigem Umblatt und fertiger Einlage. Auch hier beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden. Für alle Betriebe wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt.

Uibed. Nach eingeleiteter Bewegung bewilligten die Firmen E. Dose, H. Rüden, S. Schering, E. Schneider, C. Schriever, L. Steffen eine Lohnzulage von 50 S pro Mille. Der anerkannte Minimallohn beträgt nunmehr 10 M pro Mille.

Großhartmannsdorf i. Sa. Der Streik bei der Firma R. Barth (Sitz Freiberg i. Sa.) ist beendet. Die Firma bewilligte für den Filialbetrieb in Großhartmannsdorf die gleichen Löhne wie im Freiburger Betriebe. Die Arbeit wurde am 5. August wieder aufgenommen.

Eger i. Westf. Die Firma H. Sellmann weigerte sich, die geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen, weshalb die Arbeiter am 15. Juli die Arbeit einstellten. Vor Zuzug wird gewarnt.

Hollen b. Bünde. Der Streik bei der Firma C. Kleiß dauert unverändert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Leopoldshöhe i. L. Der Streik bei der Firma C. Gröpel dauert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Salze a. S. Der Streik bei den Firmen G. Mathusius (Sitz Magdeburg) und G. Schulze dauert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Reinlimerode b. Wignhausen. Der Streik bei der Firma P. G. Hoffmann (Sitz Hanau) dauert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Wupperhausen a. d. D. Der Streik bei der Firma C. Kleiß dauert unverändert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Firma i. S. Die Firma F. W. Babel, S. H. Georg Eicholz, lehnte die beschiedenen Forderungen der Arbeiter ab, worauf diese am 18. Juli d. J. in den Streik traten. Vor Zuzug wird gewarnt.

Striegau und Peterswaldbau i. Schl. Der Streik bei der Firma Schärke & Comp. in Striegau und Peterswaldbau dauert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Schönlante (Prov. Posen). Der Streik bei den Firmen Ederdorf & Rosenberg, S. Grünbaum, A. Will Söhne dauert unverändert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Weda i. Westf. Die eingeleitete Lohnbewegung ist noch nicht beendet. Vor Zuzug wird gewarnt.

Die Lage der Schönlanker Tabakarbeiter.

Ich mache mit meinen Arbeitern, was ich will, erkläre mir vor einiger Zeit ein Schönlanker Zigarrenfabrikant. Dieser Ausspruch erinnert unwillkürlich an die Selbständigkeit aus längst vergangenen Zeiten.
 Aber die Verhältnisse, in denen unsere Schönlanker Kollegen und Kolleginnen leben, widerlegen das, was er sagt, daß sich tatsächlich Anforderungen und Bedürfnisse aus jener alten Zeit in unser Zeitalter der christlichen Nächstenliebe hinübergerettet haben. Wer zum Beispiel in der Wilhelmstraße spazieren geht, der hört oft ein Schreien und Lachen, als wenn hier eine Drehschnecke selber herum wäre. Doch nein, lieber Leser, dort werden keine wilden Tiere dressiert, dort ist die Firma A. Will Söhne, die so mit ihren Arbeiterinnen und Arbeitern umspringen pflegt. Die Behandlung

die dort unsern Kolleginnen und Kollegen zu teil wurde, ist geradezu empörend und zugleich beschämend. Es fallen dort Worte, deren sich selbst der einfachste und ungebildetste Mensch schämt.

Mag sein, daß Herr Louis Will es versteht, auch Lebenswürdig zu sein, aber diese Art Lebenswürdigkeit müssen unsere Kolleginnen von sich weisen; denn sie muß jeden Menschen ebenso empören wie die brutale Behandlung im allgemeinen.

Auch das Verprügeln der Lehrlinge ist in Schönlante an der Tagesordnung. So kann der Lehrling Leo Frei, der bis vor kurzem bei der Firma Will Söhne in der Lehre war, ein Stücken davon singen. Wiederholt war er Mißhandlungen ausgesetzt, so daß die Mutter des 15jährigen schwächlichen Jungen sich mehrmals bei der Firma beschwerte. Am 26. Juli wurde er nun wiederum von Bernhard Will geschlagen und mit Füssen getreten. So daß der arme Junge in seiner Verzweiflung nach dem Rosett ging, um sich aufzuhängen. Der Selbstmord wurde durch das Hinzukommen des Aufsehers verhindert. Auch die Herren Meister bei Grünbaum und Will Söhne legen im Prügeln besondere Geschicklichkeit an den Tag.

Es ist zu verstehen, daß unsere Kollegen in Schönlante sich nach besserer Behandlung, sowie nach besserer Bezahlung sehnen. Lebensmittel und Mieten sind in den letzten Jahren enorm gestiegen, doch die Löhne sind direkt gefallen. In geradezu ungläublicher Weise soll das Material ausgenutzt werden, so daß selbst der beste Arbeiter nichts verdienen kann. Dieser wurde bezahlt für die billigste Arbeit 2 M für Wickel, 4,25 M für Rollen, und 60—65 S für Sortieren. Man fordert an Minimallohn 2,50 M für Wickel, 5 M für Rollen und 75 S für Sortieren. Gewiß eine sehr beschämende Forderung.

Nicht die geringsten Zugeständnisse machten die Unternehmer, sie erklärten sich dazu außer Stande. Freilich, wenn man auf die Suche nach Streikbrechern geht, dann spielt das Geld keine Rolle; und wenn es tausend Mark kostet, oder: ich bezahl alles! tröstete Herr Will die Arbeitswilligen. Beinahe acht Tage hat sich jener Herr in Danzig aufgehalten; den verschiedenen Tabakarbeiterinnen Schokolade und Nahrungsmittel gekauft und, wie mir aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, in Cafés mit Tabakarbeiterinnen an 100 M ausgegeben. Hat eine Tabakarbeiterin kein Reisekostüm und bekommen die Arbeiterinnen, weil kontraktbrüchig geworden, nicht ihren ganzen Arbeitslohn heraus, nun, Herr Will bezahlt dies alles; er bezahlt noch viel mehr. Kein Wunder, wenn es diesem Herrn gelungen ist, in einer ganzen Woche Tab mit einem vollen Geldebeutel die ganze Streikbrecherinnen nach Schönlante zu bekommen, die jetzt in der Fabrik wohnen und gleich Gefangenen gehalten werden. Und ob sie noch lange zum glücklichen Besitz der Firma Will Söhne gehören, muß abgewartet werden. Man sieht eben: Den Arbeitern einige Pfennige Lohnzulage geben, können sie nicht, aber wenn man in der Klemme ist, dann kann der einzelne Arbeitswillige hundert Mark kosten.

Interessant ist noch der Standpunkt des Herrn Grünbaum, den er bei der Verhandlung mit mir einnahm. Er meinte, bei ihm könnte ein fleißiger Arbeiter noch seine 20 M verdienen. Als ich ihn fragte, ob er denn imstande sei, mit 20 M eine Familie zu ernähren, da meinte der Herr, das sei auch etwas ganz anderes! Dieser Herr scheint nicht zu wissen, daß ein Arbeiter, genau wie er, Hunger und Durst hat. Aber wie liegen denn nun die Dinge hier. Die große Mehrzahl bekommt einen Verdienst von 18—20 M überhaupt nicht zu sehen. Und als ich dem Herrn nahe legte, daß doch auch mittelmäßige oder schwache Arbeiter leben wollten, da wurde Herr Grünbaum Philosoph und predigte das Recht des Starren, nur der Starke habe ein Recht zu leben. Alles Schwächliche verbiene, das es zugrunde gehe. Was gehe es ihn an, wenn bei einem Arbeiter die Arbeitskraft nachlasse, dann möge er eben zugrunde gehen. Das sei kein Unrecht, das sei Naturgesetz. Den Arbeitern predigt man "Liebe deinen Nächsten", aber die Fabrikanten predigen, wenn ihnen an den Geldebeutel geht, das Recht des Starren. Die Arbeiter aber sollen sich auch merken: In unserer kapitalistischen Gesellschaft gilt trotz aller Humanitätsbühnen das Recht der Starren, und sie sollen danach trachten, die Starren zu werden. Als ich dem Herrn Grünbaum sagte, daß er ein Recht hat, vor der sich schon mancher halbkundige Kapitalist beugen möchte, ja freilich, wenn die Arbeiter mächtig sind, dann rufen die Herren, die das Recht des Starren gepredigt haben, nach Schutzgelehrten gegen den "Terror" der Arbeiter. So geht es auch in Schönlante. Sie sitzen auf hohem Ross, aber wenn der Arbeiter kein Koalitionsrecht ausübt, dann schreiben sie nach Gesetz und Polizei. Unsere Kolleginnen und Kollegen werden sich nicht betrennen lassen, sie werden mutig weiter kämpfen, damit auch einmal für sie bessere Zeiten kommen.
 Robert Henschel.

Berichte.

Freiberg i. S. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Zigarrenfabrik Richard Barth in Freiberg. Bekanntlich haben die Zigarrenarbeiter in der Großhartmannsdorfer Filiale der Firma Barth die Arbeit eingestellt. Es erscheint angebracht, aus dem Hauptbetriebe dieser Firma in Freiberg einiges zu berichten. Bis vor etwa drei Jahren galt bei den Tabakarbeitern die Firma Barth als eine derjenigen Betriebe, in denen noch einigermaßen vernünftige Verhältnisse herrschen und wo man mit den Löhnen und der Behandlung der Arbeiter halbwegs zufrieden sein konnte. Jedoch bald nach Inkrafttreten der Tabakarbeiter im Jahre 1909 traten mancherlei merkliche Veränderungen und Verschlechterungen für die Arbeiter ein. Besonders das zu verarbeitende Material wurde (quantitativ) immer schlechter, und da der Verdienst der Tabakarbeiter hauptsächlich vom Material abhängig ist, so zeigte es sich auch sehr bald, daß die Kollegenchaft bei den bestehenden Arbeitslöhnen unendlich weiter existieren konnte, da ihr Wochenverdienst unter diesen Umständen immer schmaler wurde. So wurde denn auch im Frühjahr 1910 der Arbeiterauschuss bei der Firma wegen Aufbesserung der Löhne respektive wegen Lieferung besserer Materials vorstellig. Die Firma versprach zwar, die Sache untersuchen zu wollen, aber geändert hat sie beileibe nichts. Daher mussten die Arbeiter im September dann erneut bei der Firma vorstellig werden und man stellte diesmal direkt Lohnforderungen: Als die Firma aber wieder nur lauter nichtsagende Versprechungen übrig hatte, trieb endlich der Gesundheitsfaden bei den Arbeitern und am 5. Oktober traten die Fabrikarbeiter geschlossen in den Ausstand, dem sich auch einige Hausarbeiter anschlossen. Der Streik währte bis 1. November, und abgesehen die Position der Arbeiter eine außerordentlich günstige war, so begünstigten sie sich doch mit den in mehrfachen Verhandlungen von seiten der Firma angebotenen Lohnsätzen. In einer Verhandlung, an welcher der Vorstand des Sachsischen Zigarrenfabrikantenverbandes teilnahm, hob Herr B. ganz besonders hervor, daß sein Streben darauf gerichtet sei, immer mehr bessere Sorten einzuführen, und dann wäre es auch leichter möglich, die Arbeitslöhne entsprechend zu erhöhen. Mehrere Monate lang war auch ein leidliches Verhältnis im Betriebe zu verzeichnen. Dann aber trat eine Wendung ein, und zwar schien nun der Firma resp. dem Meister Pfizner die Zeit günstig zu sein, wo er den Betrieb "säubern" könne und er diejenigen Kollegen aus dem Betriebe entfernen müsse, die ihr Möglichstes getan hätten, um jederzeit die Interessen ihrer Mitarbeiter zu vertreten. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit scheint dabei Pfizner denjenigen geschenkt zu haben, welche gewagt hatten, auch die Arbeiter der Firma in Großhartmannsdorf für die Organisation zu gewinnen. Es führen ja bekanntlich viele Wege nach Rom, und so brachte Pfizner ja auch die Maßregelung der einzelnen Arbeiter gar nicht einmal so offensichtlich durchzuführen. Nach und nach wurden die Kollegen F. G. und M. aus dem Betriebe entlassen. Aber auch einige alte, langjährige Arbeiter hatten es wohl Herrn Pfizner angetan, denn er brachte es fertig, daß ein Kollege, der 18 Jahre bei der Firma beschäftigt gewesen ist, ging, weil er nach Ansicht des Meisters noch

nemals eine brauchbare Arbeit geleistet haben sollte, obwohl feststeht, daß er viele Jahre lang immer die besten Sorten zu arbeiten hatte. Erst ganz kürzlich entließ dieser Meister wieder eine Kollegin, welche 27 Jahre bei der Firma gearbeitet hat und von der er erst kurz vorher konstatiert hatte, daß sie eine sehr gute Arbeiterin sei. Es muß daher auch einmal offen gesagt werden, daß die Arbeiterin der Firma Barth fast ohne Ausnahme den Meistern als denjenigen betrachtet, welcher die Hauptschuld an den Verschlechterungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis trägt. Nicht nur, daß die Arbeiter sich oftmals über die Behandlung von Seiten der Meister beschwerten, sondern auch die viel zu geringen Löhne bei Einführung neuer Sorten bildeten einen wesentlichen Teil der Klagen. Die Arbeiterorganisation scheint dem Meister auch ziemlich schwer im Magen zu liegen. Das hat man ja sehr in Arbeitmannsdorf gesehen, und andererseits hat er auch längeren Protesten gegenüber schon geäußert, daß für sie der Verband keinen Zweck habe. Wenn sie sich organisierten, dann gingen es ihnen jedenfalls zu wohl. Eifrig scheint Wagner auch bemüht zu sein, unter den Arbeitern des Betriebes möglichst viel Uneinigkeit wachzurufen, wenigstens hat diese Empfindung bei den Arbeitern Platz gegriffen. Die „besseren Arbeiter“ werden ja ängstlich abgesondert. Jedenfalls nur aus betriebswirtschaftlichen Gründen. Hoffentlich wachsen auch hier die Bäume nicht in den Himmel und der gesunde Einn, das Solidaritätsgefühl jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin wird in entscheidenden Fragen kein leerer Wahn sein. In letzter Zeit soll ja das Gespenst des „Einkaufens“ sehr stark umhergegangen sein, und obwohl die Arbeiter recht misstrauisch über die ganzen Verhältnisse sind, mag doch niemand recht wider den Stachel zu löden. Aber eine solche „Ruhe“ könnte auch einmal die Ruhe vor dem Sturm sein. Betrachten wir uns noch kurz die gegenwärtigen Lohnverhältnisse, so muß gesagt werden, daß die Klagen über das schlechte Material in den letzten Wochen sich wieder außerordentlich häufen, so daß der Verdienst der meisten Arbeiter ein recht geringer ist. Abgesehen von den wenigen Personen, welche Penalarbeiten machen und dabei noch einen halbwegs anständigen Lohn verdienen können, sind die Arbeiter absolut nicht imstande, einen Lohn zu erzielen, so können, wie er bei den gegenwärtigen Wirtschaftsbedingungen notwendigerweise vorausgesetzt werden müßte. Ein ganz besonders trübes Kapitel bildet bei der Firma Barth aber die Entlohnung der Heimarbeiter. Es kann wohl mit Recht gesagt werden, daß mit den Heimarbeiterlöhnen diese Firma ein recht geringes Niveau erreicht. Während die übrigen Firmen den Heimarbeitern wenigstens die gleichen Löhne zahlen, wie sie im Betriebe üblich sind, für die einzelnen Sorten, ist hier zu konstatieren, daß die Löhne allgemein niedriger als im Betriebe sind, und dabei müssen sich die Heimarbeiter nicht nur das Material mit zurecht, sondern haben auch noch besondere Ausgaben für Licht, Heizung, Arbeitsverhältnisse durch Mischerei und Tabakholzen usw. Gerade jetzt, wo das neue Hausarbeitergesetz in Kraft getreten ist, wo die Beschäftigten eine ganze Reihe von Verbesserungen an die Heimarbeiter in Bezug auf Wohnraum u. s. w. erhalten werden, ist es doppelt nötig, daß der Bezahler der Heimarbeiter bei der Firma Barth eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn bisher die Arbeiter oder der Arbeiterausschuß einmal auf diese Angelegenheit zu sprechen kamen, dann wurde ihnen ja immer ziemlich entrüstet und grob erklärt: „Dadurch haben Sie sich nicht zu kümmern, das machen wir, wie wir wollen!“ Mit Verlaub, verehrte Firma, dieser Standpunkt kann doch auch wohl nur so lange Geltung haben, als selber ein großer Teil der Heimarbeiter sich nicht organisiert hat, so lange eben nicht die gesamte Arbeiterschaft hinter ihnen steht und ihren Forderungen den wünschenswertesten Nachdruck verleiht? Hoffentlich werden auch die Heimarbeiter immer mehr zu der Erkenntnis kommen, daß sie nur durch eine starke geschlossene Organisation aus ihren trübseligen Verhältnissen sich befreien können. Der gesamten Arbeiterschaft der Firma Barth möchten wir aber dringend raten, daß sie alles daran setzen muß, die gewerkschaftliche Organisation in ihren Reihen immer fester zu gestalten und nicht nur zu murren und im übrigen sich schweigend zu duden, sondern wenn es nötig ist, mit vereinter Kraft sich Recht und eine auskömmliche Existenz zu erkämpfen.

Strasbourg. Desseniliche Tabakarbeiterversammlung. Am 26. Juli fand in der „Vendange“ eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung, der Kaiserlichen Tabakmanufaktur statt. Der Besuch war so zahlreich, daß das geräumige Lokal nicht alle fassen konnte. In einem großzügigen, eindrucksvollen Referat behandelte der Referent, Gauleiter Durban, das Thema: „Ist die Kaiserliche Tabakmanufaktur in der Lage, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen eine Lohnzulage zu gewähren?“ Der Referent schilderte den Werdegang der Tabakindustrie von 1870 ab, wie dort bei Einführung des Salzes auf Rothtabak die Zigarettenfabrikanten die Produktion nach Gebirgen verlegten, wo sie recht billige und willige Arbeitskräfte fanden. Vor 1870 die bestbezahlten Arbeiter aller Berufs, sind heute die Tabakarbeiter die am aller schlechtesten bezahlten. Die Folge dieser schlechten Lohnverhältnisse war, daß die männlichen Arbeiter so nach und nach durch die billige Frauarbeit aus dem Beruf verdrängt wurden und die Fabrikanten sich dadurch Riesenerträge erwarben. Die Organisation war damals noch nicht in der Lage, dieser grenzenlosen Ausbeutung entgegenzutreten. Auch liegen die immerwährenden Zoll- und Steuererläge der Regierung die Tabakindustrie nie zur Ruhe kommen und die Organisation in den neuen Produktionsgebieten durch langjährige Agitationsarbeit wieder Eingang fand. Durch die Einführung der Zigarettenbanderolensteuer 1906 wurden die Produktionsrichtungen geändert. Die Fabrikanten schafften sich Maschinen an, wo eine einzige bis zu 120 000 Zigaretten täglich herstellte. Die Folge war eine große Arbeitslosigkeit, die von der Organisation große Opfer erforderte. Auch die Tabakarbeiterinnen der Kaiserlichen Tabakmanufaktur haben die letzten Jahre schwere Zeiten mitgemacht. Durch Einführung der Tabak-Versteuerung waren wiederum zehntausend brave Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos geworden, ganz besonders in Weiskalen. Die weiskalischen Tabakarbeiter haben diese Verluste wieder weit gemacht, indem sie Lohnforderungen stellten und durch eine 16wöchige Aussperrung erreichten, daß zum Teil ganz bedeutende Lohnhöhungen eingetreten sind. Wenn die Kaiserliche Tabakmanufaktur erklärt, keine Lohnhöhen machen zu können — ja sie jetzt die Arbeiter beschäftigt, damit diese Arbeit haben — so muß doch darauf hingewiesen werden, daß sie im vorigen Jahre einen Reingewinn von circa 185 000 M hatte, und dies in einem Jahre, wo die Arbeiter wochenlang mit verlustiger Arbeitszeit arbeiten mußten. Dazu kauft die Direktion recht schwer zu verarbeitendes Material ein, aus diesem schlechten Material muß möglichst viel Ware herausgeschunden werden. Auf der anderen Seite wurden die Verkaufspreise der Zigaretten ganz bedeutend erhöht, so daß es ein Wunder ist, daß der Reingewinn nicht noch höher ist. Eine recht raffinierte Einrichtung ist das Prämienystem, das sogenannte „Rement“. Dieses System kann nur dazu führen, daß die Kolleginnen gegeneinander aufgebracht werden und ein Teil derselben unter sich uneinig sind, dem einen wird Abzug gemacht, dem andern zugegeben. Dieses „Rement“ ist verbotener Lohn und kein Gehalt, wie die Firma erklärt. Auf jedes kilo kommen 10-12 Prämien, und stellt sich demnach der Arbeiterlohn noch niedriger, als wie er veröffentlicht wurde. Die Kolleginnen wollen keine Prämien, sondern ihren sauer verdienten Lohn. Dieses „Rement“ muß unter allen Umständen abgeschafft werden. (Beifälliger Beifall.) Auch eine Lohnzulage will die Direktion zugehen, aber wie. Den besser bezahlten Weiskalern will sie Abzüge machen und diesen den schlecht bezahlten geben. (Beifällige Zustimmung.) Redner ist der Ansicht, daß der Anfang bei der Direktion gemacht wird und von dieser Jahresgehältern einige tausend Mark abgezogen und der Arbeiterschaft als Lohnzulage gegeben wird. (Stürmischer Beifall.) Die Erklärung des Direktors, die Rede zu schreiben und sie nach Lautenburg zu verlegen, brandmarkte der Redner gebührend, da nicht der Direktor, allein, sondern auch der Vorstand ein Wort mitzureden haben. Auch die Stadt selbst würde nicht ruhig stehen, um die große Zahl Arbeiterinnen gleichgültig unterzücken zu lassen. Es muß verlangt werden, daß das Widrigste von Männern besorgt wird, aber beachtet vom Betrieb und nicht, wie der Direktor meint, von den abgesehenen Löhnen der Arbeiterinnen. Ebenso muß verlangt werden, daß die Delegierten der Arbeiterinnen, die nachmittags um 3 Uhr schon aufhören müssen, für diese Zeit entschädigt werden oder andere Arbeit zugewiesen erhalten, ebenso, daß den verheirateten Frauen gestattet ist, auch morgens 8 Uhr in den Betrieb kommen zu können. Für Sorgerinnen, die manche Woche zwei bis drei Tage ausbleiben müssen, muß die Direktion sorgen, daß genügend Ersatzkräfte vorhanden

sind. Den Drangskalterungen und Beschimpfungen durch einen Teil der Vorgesetzten muß ein Ende gemacht werden. Unter lang anhaltendem Beifall schloß der Referent mit dem Wunsch, daß alle Kolleginnen und Kollegen sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband anschließen mögen, denn nur durch die Organisation ist es möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Die Diskussion gestaltete sich recht lebhaft und eine ganze Reihe von Arbeitern nahmen das Wort. Da kamen Dinge zum Vorschein, die einfach haarsträubend waren. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einem staatlichen Betriebe mit den Arbeiterinnen so umgegangen wird. Sämtliche Rednerinnen forderten unter Beifall die Kolleginnen auf, fest und treu dem Verbände anzugehören, ganz besonders war es die Kollegin K u b a l l a, die am Schluß ihrer Ausführungen einen wahren Beifallssturm entsetzte. Im Schlußwort ging Kollege Durban auf die Ausführungen der einzelnen Rednerinnen näher ein, und er hätte gewünscht, daß es der Direktor selbst gehört hätte, wie es ausfällt in dem ihm unterstellten Betrieb. Mit großer Begeisterung aufgenommenen Aufforderung, nicht mehr länger zu ärgern und in ihrer Gesamtheit dem Verbände beizutreten, wurde die importante Versammlung von dem Vorsitzenden Kollegen Adam geschlossen.

Klein-Auheim. Die Zentrums-Tabakarbeiter-Zeitung bringt in Nr. 30 eine Notiz aus Klein-Auheim, die wieder einige faulstidige Lügen enthält. Daß die Berliner Kolleginnen darauf dringen, daß auch in den Berliner Zigarettenfabriken bessere Löhne gezahlt werden sollen, wird nicht gesagt, sondern sie läßt, daß die Berliner Kolleginnen ihre auswärtigen Kolleginnen aus der Arbeit bringen. Natürlich bejahren sie damit die Geschäfte der lohnbrückenden Kapitalisten; anstatt mitzuhelfen, daß auch hier die Tarifbewegung vorwärts kommt, treiben sie den schändlichsten Arbeiterverrat. Das sehen auch die Kolleginnen immer mehr ein, denn an manchen Orten ist schon das Zentrumsbüchlein wieder verborst, so jetzt in Froshausen. Solche Leute, die die Arbeiterfrage schädigen, wirtschaften sich immer bald ab. Wenn die Geistlichen nicht Zutreiber spielen, wo wäre der Zentrumverband? Das Thema unserer Versammlung war richtig, denn wenn das stimmte, was die Firma Grünberg u. Sohn unsern Berliner Vertretern alles vorgebracht hatte, so hätten die Arbeiter bei dieser Firma wirklich ideale Verhältnisse; aber leider ist es in der Wirklichkeit ganz anders. Warum sind die Zentrumsbüchlein nicht in unsere Versammlung gekommen, um sich Wahrheit und Klarheit zu verschaffen? Sie fürchten die Wahrheit, da diese die Totengräber der Lüge und Verleumdung sind. Die Berliner Kolleginnen verlangen bessere Löhne, ist das etwa nicht berechtigt? Warum gibt die Firma unserer Gauleitung keine Antwort? Die Firma hat sogar ein Tarifformular erhalten, aber immer noch keine Antwort! Kolleginnen und Kollegen von Klein-Auheim! Hieran steht ihr, wer auf dem rechten Wege ist!

Agitationsbeirat Gießen. (Bericht für den Monat Juli.) Die Agitationskommission im Berichtsmonat erstreckte sich auf Hausagitation und Fabrikversammlungen. Hausagitation wurde an 8 Tagen vorgenommen. Fabrikversammlungen, in denen der Bezirksleiter referierte, fanden 12 statt. Der Erfolg der Agitation im Juli war, daß 38 neue Mitglieder gewonnen, und einige Abtrünnige wieder zum Verband zurückgeführt wurden. Mit diesen Aufnahmen ist auch wieder in einigen neuen Orten Fuß gefaßt worden, so in Odenhausen, Kl. Linden, Müllershausen, Allendorf a. d. Lahn. Daß es auch nach vieler Mühe in Marburg gelungen ist, mit der Organisation unter den Tabakarbeitern einzubringen (Rauch- und Rautabak) ist bereits im „Tabakarbeiter“ berichtet worden. Wenn nun auch der Erfolg im Juli kein schlechter war, so darf uns dies trotzdem nicht zufriedenstellen. Vieles ist noch zu tun. Groß ist die Zahl derjenigen, die im Gießener Bezirk der Organisation noch fern stehen. Die alte Klage: „Mehr Mitarbeit aus den Reihen der Kolleginnen und Kollegen“, darf auch heute noch nicht verkümmern. Die Gießener Verhältnisse sind doch so gelagert, daß es nicht schwer halten kann, den Unzufriedenen die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. Etwas mehr Mut, Energie und Ausdauer gehört nur dazu, um unter seinen Mitarbeitern zu agitieren. Dann werden wir auch vorwärts kommen. Daß die Organisation nicht nur bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schafft, sondern in allen Stufen des Wirtschaftslebens der beste Rettungsanker ist, zeigt sich auch im Gießener Bezirk. Es wurden an Unterstützungen (Kranken-, Sterbe- und Arbeitslosenunterstützung) im 2. Quartal d. J. im Gießener Bezirk 752,55 M an die Mitglieder ausgezahlt; ein Beweis, welche Vorteile die organisierte Arbeiterschaft gegenüber der unorganisierten hat. Helfen wir also alle mit die Organisation weiter ausbauen, damit die nächste Zeit weitere Erfolge bringt.

Enger. Zum Streit bei der Firma H. Hellmann. Seit einigen Wochen hat sich der Geschäftsgang in der Zigarettenindustrie hier am Orte gehoben, so daß man sagen kann, die Tabakarbeiter werden jetzt wieder als gewinnbringende Arbeitskräfte gesucht. Die Arbeiter der Firma Hellmann waren nun der Meinung, daß der jetzige Augenblick dazu angetan sei, an die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu denken. Sie ersuchten ihren Fabrikanten, auf sämtliche Sorten einen Lohnzuschlag von 50 % zu bewilligen. Denn seit zehn Jahren hat Hellmann einmal im Jahre 1906 den Lohn um 50 % aufgebessert und zwar von 7,50 M auf 8 M. Bei der Unterhandlung erklärte Hellmann seinen Arbeitern, daß er auf eine Sorte überhaupt nichts zulegen werde, auf eine Sorte 50 %, auf die weiteren Sorten nur 25 %. Mit diesem Entgegenkommen haben sich die Arbeiter nicht zufrieden erklärt und mußten von ihrem letzten Kampfmittel Gebrauch machen; sie legten die Arbeiter nieder. Der unorganisierte Kollege S. K i n n p, der in sämtlichen Besprechungen sich mit den organisierten Kolleginnen solidarisch und wiederholt erklärte, daß er an der Forderung von 50 % festhalten würde, hat bei der Arbeitseinstellung seine Kolleginnen, wie auch seinen Bruder Herrn M i c k a m p, im Stich gelassen. Hellmann, der sich die Sache nicht so gedacht hatte, erklärte nach ein paar Tagen einem streifenden Kollegen, er sei bereit 50 % zu bewilligen, aber den Kollegen Gläster, der hauptsächlich bei der Unterhandlung als Sprecher in Frage gekommen ist, werde er unter keinen Umständen wieder einstellen. Gläster ist bereits bei einer anderen Firma in Arbeit getreten. Die streifenden Kollegen sind sehr empört über das Verhalten des Hellmann, der selbst noch vor ein paar Jahren für andere Fabrikanten Mehrwert schaffen mußte. Sie beschlossen nun, überhaupt die Arbeit bei Hellmann nicht wieder aufzunehmen wegen dieser terroristischen Maßnahme, sie wollen in anderen Betrieben arbeiten. Die Tabakarbeiter von Enger und Umgegend mögen es als ihre Ehrenpflicht betrachten, den Betrieb von Hellmann zu meiden, damit es Hellmann klar wird, was Solidarität heißt.

Rauisch. In der am 22. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde zunächst die Ortsverwaltung gewählt und darauf der Kassenbericht für das zweite Quartal erstattet. Der letzte Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Wahlfrage. Der erste Bevollmächtigte, Kollege D a r f t, erläuterte den Zweck und Nutzen des Wahlloths und ermahnte die Anwesenden, für strengste Durchführung desselben (welchen Wahlloths? Red.) Sorge zu tragen. Falls Kollegen den Wahllothsbeschuß nicht halten, so würden sie im Tabakarbeiter veröffentlicht werden.

Jaitrow. Am 27. Juli fand unsere Vierteljahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung der Verbands- und Lokaloffiziere; 2. Verschiedenes. Die Abrechnung des Verbandes bilanzierte mit 1520,90 M. Die Lokaloffiziere ergab eine Einnahme von 52,78 M; dieser stand eine Ausgabe von 29,50 M gegenüber. Da die Abrechnungen nicht beanstandet wurden, erteilte die Versammlung den beiden Kassierern Entlastung. Unter Verschiedenes wurde von mehreren Kollegen Propaganda für das am 4. August stattfindende Gewerkschaftsfest gemacht. Es soll im Städtchen Jaitrow ein Fest gemacht werden, welches seinesgleichen sucht. Ferner wird über die Danziger Arbeiter-Druckerei der Volksmacht berichtet. Dieses Unternehmen muß von den Kollegen unterstützt werden durch Geldbeiträge, damit es mehr Fortschritte macht. Kollege D r a c h t wurde in den Wahllothsbeschuß gewählt. Zum Schluß wurde der Antrag gestellt, die Lokaloffiziere zum 1. Januar auf die Tagesordnung zu setzen.

Breslau. Am 29. Juli fand eine Branchenversammlung der Zigarettenarbeiter statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Diskussion; 3. Sommerausflug; 4. Verschiedenes. Die Abrechnung wurde verlesen und von den Revisoren als richtig bestätigt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Mitgliederverlust von 250 ist darauf zurückzuführen, daß die Zigarettenarbeiterinnen der Firma Salpaus für uns von je her recht unsicher gewesen sind. Die Kolleginnen glauben, seit dem letzten Tarifabschluß die Organisation nicht mehr notwendig zu haben. Durch die andauernden Entlassungen seitens der Firma K u s t ist auch ein Teil Mitglieder verloren gegangen. Die Versammlung beschloß, am 11. August einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Schabis zu machen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, sich recht zahlreich an dem Ausflug zu beteiligen. Abfahrt vom Hauptbahnhof 2²⁵ und 2³⁰. Unter Verschiedenes wurde noch erwähnt, daß Kollege N i e n d o r f (Bremen) auf seiner Agitationsreise auch hier in einer Versammlung sprechen wird und zwar über das Thema: „Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, verschlingt euch nicht!“ Im Hinblick auf dieses Thema wäre es sehr angebracht, daß alle Tabakarbeiter und Arbeiterinnen die Versammlung besuchen.

Wienitz. Am 30. Juli fand unsere Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl der Verwaltung und der Unterassistenten; 2. Kartellbericht; 3. Verschiedenes. Es wurden die Kollegen G h r e n t r a u t, B e r n e r t, K i n g e l und G r o s s m a n n vorgeschlagen, aber keiner nahm ein Amt an. Da es bei 24 anwesenden Mitgliedern nicht möglich war, eine neue Ortsverwaltung zu wählen, so stellte Kollege R i c h t e r den Antrag, daß die jetzige Verwaltung bis zur nächsten, am 27. August stattfindenden Versammlung fungieren, und daß Gauleiter C l e m e n t davon in Kenntnis gesetzt werden soll. Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Einen ausführlichen Kartellbericht erstattete Kollege B f i s h n e r, indem er hervorhob, daß am 1. September unser Gewerkschaftsfest stattfindet. Kollege B e r n e r t stellte den Antrag: Zum Gewerkschaftsfest eine eigene Zigarette anfertigen zu lassen, welcher auch von der Versammlung angenommen wurde. Zum letzten Punkt der Tagesordnung machte Kollege O p i z bekannt, daß am 27. August Kollege N i e n d o r f (Bremen) in unserer Versammlung sprechen wird. Weiter wurde bekannt gemacht, daß sich die Kollegen von Stregau und Peterswaldbau im Streik befinden. Es wurden von der Versammlung 100 Stück Rauchgitarren zu senden bewilligt.

Schönlank. Am 30. Juli fand hier eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: Ein Referat der Schönlanter Tabakarbeiter. Diskussion. Als Referent war der Gauleiter Robert H e n s c h e l (Wilm) erschienen. Derselbe verstand es, den 400 erschienenen Personen die Lage der Tabakarbeiter zu schildern. Er führte unter anderem folgendes aus: Es sei statistisch festgestellt, daß die Tabakarbeiter in größeren Städten, wie z. B. Hamburg, Berlin, ein Jahresinkommen von 1200—1800 M haben, während die hiesigen Tabakarbeiter einen Lohn von durchschnittlich 425 M verdienen. Es sind also die hiesigen Arbeiter außerstande, bei solchem minimalem Verdienst eine Familie ernähren zu können. Es sei daher nicht nur der Mann, sondern auch die Ehefrau und sogar die verlässlichen Kinder gezwungen, durch die Fabrikarbeit dazu beizutragen, den Lebensunterhalt zu verbessern. Wie steht es nun aber mit der Kindererziehung aus? Die Frau gehöre nicht in die Fabrik, sondern in die häusliche Wirtschaft. Ferner erörtere Redner einige grobe Mißhandlungen und Verletzungen, die in der Fabrik von Will u. Söhne ausgeübt worden sind. Die Versammelten protestierten bei dieser Schilderung mit lauten Pfuirufen. Die Behandlungswiese der Arbeiter und Arbeiterinnen hottet jeder Beschreibung. Dann schilderte Redner das Verhalten der Schulleute am hiesigen Orte. Trotzdem das Streiklothsbeschuß laut Befehl erlaubt ist, versuchen es die hiesigen Schulleute sowie die Bahnpolizei nach jeder Richtung zu verhindern. Die Tabakarbeiter hätten nur eine ganz minimale Lohnhöhung gefordert, die die Fabrikanten sehr gut bewilligen könnten. Eine Verbesserung der Löhne sei schon deshalb nötig, weil die Arbeiter den Reim der Schwindjucht in sich tragen. Selten doch, wie die Statistik behauptet, von 100 Arbeiterinnen 80 mit dem Reime der Schwindjucht behaftet. Von den zu dieser Versammlung schriftlich geladenen Bürgern war zwar der Herr Bürgermeister, aber keiner der Fabrikanten erschienen. Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute, am 30. Juli, im Lokale des Herrn G e m m a n t o g e n d e öffentliche Versammlung erklärt den Tabakarbeitern ihre volle Sympathie und verspricht, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, damit ihre gerechte Sache zum Siege gelangen wird und für die Tabakarbeiter endlich ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werden kann. Zum Schluß führte Kollege H e n s c h e l den Anwesenden die Bedeutung der Organisation vor Augen und betonte, daß heute die Unternehmer im Stande sind, dieselbe zu zer Sprengen.

Berlin. Am 1. August fand eine Branchenversammlung der Zigarettenmacher und Hilfsarbeiter statt. Auf der Tagesordnung stand: „Wie stellen wir uns zur Gründung einer Sektion in der Zigarettenbranche?“ Nach Anhörung eines Referats des Kollegen F r i e d und längerer Diskussion wurde durch Annahme einer entsprechenden Resolution die Gründung einer Sektion beschlossen. Mit der provisorischen Leitung wurden der Kollege R u m m e n o w, sowie die Kolleginnen O s t i n d e und W i n u t h beauftragt.

Zur Erwiderung.

Zu dem Bericht der Mitgliederversammlung am 19. Juli, soweit er sich mit meiner Person und mit meinem Eingekaufte beschäftigt, habe ich zunächst zu erklären, daß es mir infolge Unmöglichkeit nicht möglich war, zur Versammlung zu erscheinen. Wäre mir aber bekannt gewesen, daß die Ortsverwaltung beschlossen hat, eine „Staatsaktion“ gegen mich zu unternehmen, dann wäre ich unter allen Umständen erschienen. Ganz entscheidend weise ich die Beschuldigung zurück, daß ich geflitten habe. Vielleicht war aber der Verwaltung meine Abwesenheit garrnicht so unangenehm.

Dann möchte ich darauf hinweisen, daß in der Mitgliederversammlung am 23. Mai bezüglich meiner Amtsniederlegung ein Antrag des Kollegen R o s e n t h a l angenommen wurde, daß meine Angelegenheit nunmehr als erledigt zu betrachten sei. Man heißt es auf einmal in dem Bericht, ich müßte wissen, daß der Wahl der Verwaltung auf der Tagesordnung stand, daß meine Amtsniederlegung Gegenstand der Besprechung sein würde. Wo eine erledigte Sache sollte nochmals besprochen werden. Von wem denn? Etwas vom Gauleiter? Sollte dem so sein, dann müßte eben Kollege K i e s e l in der Mitgliederversammlung am 23. Mai anwesend sein, wozu er in allererster Linie verpflichtet war. Ob er etwa auch „gekniffen“ hat?

Wenn es nun in der Erklärung heißt, daß für jeden Kollegen die Laktik klar war, so ist es mir unverständlich, warum man mich zu bewegen suchte, bei Berichterstattung über die Tarifbewegung mich möglichst der Diskussion zu enthalten. Nachdem ich diese Zumutung ablehnte, versuchte man es auf eine andere Art. Eine in der Verwaltungssitzung für den 30. März beschlossene Mitgliederversammlung — die auch keine andere sein konnte, da ja Stellung zur verfallenen Generalversammlung genommen wurde — wurde einfach vom Ortsbeamten als eine kombinierte Mitgliederversammlung anberaumt. Gefruchtet hats natürlich nichts.

Bezeichnend ist es, daß sich die Ortsverwaltung auf meine angeblichen Freunde beruft, um für sich Kapital daraus zu schlagen. Wenn aber — wie in der letzten Mitgliederversammlung geschehen — Kollegen, weil ich nicht anwesend war, mich verteidigen, da entrüstet sich der Ortsbeamte und erklärt: „S o w e i s d e r e s d o d i e F r e n d s c a f t n i c h t g e h e n.“

Wenn man etwa glaubt, durch ein derartiges Gebahren den brüderlichen Geist zu heben, die geistige Regsamkeit zu fördern und dadurch die Gesamtinteressen des Verbandes zu wahren, dann ist man auf dem Holzwege.

Im übrigen muß ich bemerken, daß durch die von der Ortsverwaltung verfaßte Erklärung in meinem Eingekaufte aufgestellten Tatsachen nicht im geringsten entkräftet werden. Das Gegenteil ist das Gegenteil eher der Fall.

Berlin. NB. Uns soll wundern, wie lang sich der Gewerkschaftsbund noch entwickelt.

Heute erscheint
Liste 198
mit unzähligen Ab-
bildungen

Größtes Wickelformenlager Deutschlands

JEDES FACON NEU UND GEBRAUCHT STETS AM LAGER

L. COHN & CO.

BERLIN N., BRUNNENSTRASSE NO 24

Verlangen Sie sofort kostenlos

Unsere Haupt-Preislisten, Modellbogen, Zigarrenband, Zigarrenring, Papier, Tragant, Muster etc.



Sehr günstiges Angebot!

Java-Umblatt Nr. 7124, sehr lieferungsfähig, leicht und brandstärker nur M. 1.50 pro Pfund verzollt.

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14

Ferner empfehle ich sämtliche

Utenfilien zur Zigarren-Fabrikation

in bekannt bester Ausführung

insbesondere: Meine bekannte besteingeführte Wickelmaschine, pro Stück M. 18, Formpressen, Ia Material, von M. 7.75 an, Zigarrenband, Rolle à 50 m von 45 A an, echt engl. Amiac sec. pro Pfund M. 1.75, Tragant von M. 1.50 pro Pfund an, Tabakfeuchter (Berständer) in unerreicht schöner Verfertigung von 75 A an, prima Einlage-Papier, blau, pro Pfund 17 A, Risten aus Ia braun gemaseter Lederpappe in allen Größen billigst, Schablonen in unerreicht schöner Ausführung. Preise kaum zu überbieten. Ill. Kataloge gratis und franco.

Auftragzimmer und Verkaufslager für Hamburg und Umgegend: S. Buchthal, Hamburg, Stadthausbrücke 37.

Fernruf 4740

Postscheckkonto, Amt Leipzig 700.

Die Rohtabakhandlung

Pabst & Rinneberg

Leipzig, Thomasring 1

empfiehlt sämtliche Sorten

Rohtabake

zur Zigarrenfabrikation.

Abteilung: Klein-Verkauf.

Nur verzollt einschliesslich Werzoll. — Versand unter Nachnahme bei 3% Abzug. — Preisliste frei! [15]

Preiswerte Tabake

Sumatra-Decker Nr. 506, 2. Länge Vollblatt, hellbraun, 220 A.
Sumatra-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hell bis fast, 260 A.
Sumatra-Decker Nr. 604, 3. Länge Vollblatt, hell und feilig, 300 A.
Sumatra-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellbrauner Qualitätstabak, 320 A.
Sumatra-Decker Nr. 502, 2. Länge Vollblatt, mattbrauner Qualitätstabak, 350 A.
Java-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellfast, 200 A.
Vorstenland-Decker Nr. 518, 1. Länge Vollblatt, hellbraun, 260 A.
Vorstenland-Decker Nr. 512, 2. Länge Vollblatt, hell, 330 A.
Brasil-Decker, tiefschwarz, sehr günstig bedend, 240, 270 A.
Mexiko-Decker, dunkler Qualitätstabak, 3 Pf. bedend, 400 A.
Java-Umblatt, alles Vollblatt, 140, 150, 160, 170 A.
Domingo-Umblatt, großblättrig, trocken, 120, 135 A.
Carmen-Umblatt, hart, gutschmeckend, 120, 130, 140 A.
Seedleaf, feine Qualität, 145 A.
Java-Einlage 105, 110, 115 A.
Carmen-Einlage 105, 110 A.
Brasil-Einlage 135, 145, 150, 160, 170 A.
Lusgut, allerbeste Ware, viel Umbl., 100 A.

Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.

Gründung 1892. — Fernsprecher No. 161. — Gründung 1892.

Verzolltes Lager aller Sorten Tabake und Kontor Bünde-Bahnhof.

Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319.

Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam.

Abgabe jedes Quantum zu billigsten Engrospreisen.

Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleitschein und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zollkredit.

Spezialität in Sumatra- und Vorstenland-Decktabaken. Nur tadellos weiss-brennende Tabake von I-Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosses Lager in

Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw.

Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Probe-Postkolli aller Sorten auf Wunsch.

Unterhaltene Proben ausverkaufter Tabake

III. Sortierung ... per Pfund 2.50 Mk. verzollt

von Umbl.- u. Einlage-Tabaken: I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt

Geschnittene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt

Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung. [12]

Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak

Bedarfsartikel

Sumatra-Decke, sehr große Auswahl mittel- und hellfarb. Vollblatt, 2. und 3. Länge à 250, 300, 325, 350, 375, 400 A, Sandblatt 3. Länge à 325 und 350 A, mittel- u. hellfarb. Lochblatt, 1. und 2. Länge, à 275, 300, 400 A, Umblatt à 180 A.
Vorstenland-Decke, 1. u. 2. Länge, dunkel, bester Mexiko-Ertrag, à 260 A, helle Rehröcke à 300, 325, 350, 400 A.
Java-Einlagen à 110, 115, 120, 125 A.
Java-Aufarbeiter à 130, 135, 140, 145 A.
Java-Umblatt à 150, 160, 170, 180, 180 A.
grosstes Vollblatt, 3. Länge, 160 A, kleines 160 A.
Mexiko-Decke, hochfein, à 500 A u. 550 A.
Brasil à 150, 165, 185, 190, Decke à 250 A.
Havanna à 350 A, Cuba à 200, 250 A.
Domingo à 120, 135, Umblatt à 150, 170 A.
Carmen à 120, Umblatt à 145, 155 A.
Uckermarkter Ia, 105 A.

Wickelformen, gebrauchte, gut erhaltene, ca. 1500 Stück verschiedene Fassons am Lager. Schiffchen-Abdrücke gratis und franco.
Pressen zu 12 Formen, oben u. unten verschraubt, Holzfuß u. Holzdruckplatte in sehr starker Ausführung, leichte Träger, sonst 11 M., nur 10 M.
Presskasten zu 1000 Zigarren nur 550 A zu 100 Stück 100 A, zu 200 Stück 200 A.
Rollbretter 175, 200, Hirschholz 800, 450 A.
Bündelböcke, verstellbar, nur 125 u. 225 A.
Arbeitsmesser b. J. H. seit 20, 30, 35 A.
Lack, 8 Stangen 25 und 30 A.
Papier, blau, ca. 40 Bogen 20 A, rot 25 A.
Band, 50 Meter von 60 A an gebrauchte, fortirt, Seide, 5 u. 6 M. p. Pf.
Ringe ff. nur 20, 25 A, mit Porzellan 45 A.
Etiketten von 35 A per 100 Stück an.
Gummi-Tragant à 250 u. 300 A p. Pf.
Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Siebe stets am Lager.

Lusgut beste überseefische Ware à 105 A
m. Deckblatt-Rampanten à 125 A
Sämtliche Tabake sind in Bezug auf tabellenspezifische u. flotten Brand ausgiebig durchprobiert.
Tabakpreise per Pfund verzollt inkl. Werzoll. Versand unter Nachnahme mit 3% Skonto. Verlangen Sie Preisverzeichnis mit Beschreibung der Tabake.

Brinkmeier & Co.
Bremen, Geeren 42.

Rohtabakhandlung
H. Edling, Bremen

empfiehlt folgende gute Tabake zu billigen Preisen:
Sumatra-Decker à 160, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 260, 270, 290, 300, 310, 320, 350, 360, 380, 410, 460, 500 A.
Java-Vorstenland-Decker à 220, 240, 260, 280, 300, 320, 350 A.
Brasil-Decker à 190, 200, 220, 240 A.
Brasil-Einlage u. Umblatt à 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 A.
Sumatra-Umblatt, Vollblatt à 150, 160, 170, 180 A, Stückblatt 180, 140, 150 A.
Java-Umblatt à 140, 150, 160, 170 A.
Java-Einlage u. Umblatt à 110, 120, 125, 130 A.
Domingo à 100, 110, 120, 130 A.
Carmen à 100, 110, 120, 130 A.
Seedleaf (weiss Umbl.) à 110, 115, 120 A.
Havanna-Einlage à 180, 200, 250, 300, 400 A, Decker 350 A.
Java-Cuba-Einlage à 150, 180, 200, 250 A.
Mexiko-Decker à 250, 320 A.
Lusgut à 95, 100 A.
Günstige Original-Tabake à 110, 120 A.
Java (geschnitten) à 110 A.
Probe verzollt inkl. Werzoll per 1/4 Rtl. Kredit nach Uebereinkunft. [18]

Jacob Hirsch jr., Mannheim B. 1, 9.
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen.

F. Reil, Bremen

empfiehlt gute Tabake zu billigen Preisen:
Sumatra-Decker, 2. Sg., 180, 200 A, 3. Sg., mittelfeill, 200, 250 A, 1. u. 2. Sg. 270, 300, 320, 420 A, 1. u. 2. Sg. hollas Stückblatt 250 A, Umbl. 140, 150, 155, 160, 165 A, Vorstenland-Decker 225, 230, 240, 250, 300 A, ganz hell 380, 440 A.
-Decker u. -Umblatt 170, 180, 190 A.
Java-Umblatt 125, 130, 135, 140, 150, 155, 160, 165 A, -Einlage u. -Umblatt 105, 110, 115, 120 A, Brasil-Decker, schneeweiss Brand, 210 A, -Umblatt 180, 160, 170 A, -Einlage u. Umblatt 180, 140 A, Mexiko-Decker 300, 320 A, Domingo A 100, F 110, FF 120, 125, 130 A, Carmen 100, 110, 115, 120, 125, 130, 145 A, Lusgut, nur amerik. Tab., 95, 100, 110 A.
Probe verzollt einschliesslich Werzoll. Kredit nach Uebereinkunft.

Briefkasten.
Sprengberg 70 A.
Hofsdorf 80 A.
Salzfabrik 70 A.
Giesleben 60 A.
Deuben 120 A.
Johannshausen 70 A.
Münden 60 A.
Nörthhausen 60 A.
Schwarze 60 A.

Kein Interessent
verlangt unsere Preisliste 23 und Wickelformbogen einzufordern.

Wir liefern
Zigarrenwickelformen, Kistenpressen, Formenpressen, Arbeitsmesser, Rollbretter, Papier
und tausend andere Artikel, die jeder Zigarrenfabrikant haben muss, neu und gebraucht, in unerreicht guter u. konkurrenzlos billigen Preisen.

Wer Geld sparen will
bezieht seine Rohtabake und Utensilien aus erster Quelle von uns:
L. Cohn & Co., Berlin I., Brunnenstr. 24.

Größtes Lager in gebrauchten Utensilien.
Deutschlands grösstes Fabrik und Handelsgeschäft der Rohtabak und Utensilien-Branche.

Telephon 11 358. Postscheckkonto Leipzig No. 9928.

Hermann Lehmann, Leipzig

6 Bauhofstrasse 6
empfiehlt als besonders preiswert und gut
Sumatra-Decker à 200, 210, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 320, 350, 360, 410, 500 A.
Sumatra-Umblatt à 160, 170, 180 A.
Vorstenl.-Decker à 250, 320, 400, 500 A.
Java-Umblatt à 150, 160, 170, 175, 180, 185, 190 A.
Java-Einlage à 120, 125 A.
Aufarbeiter à 130, 135, 140 A.
Felix-Decke, schneeweiss Brand, 220 A.
Felix-Einlage à 135, 145, 150, 160, 170, 175 A.
Havanna, hochfeine Einl., à 270, 350 A.
Java-Cuba, vorzüglich, à 260 A.
Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150 A.
Carmen-Einlage à 115, 125 A.
Domingo-Umblatt à 135, 145, 150 A.
Domingo-Einlage mit Umblatt à 110, 115, 120 A.
Mexiko San Andres 450, 450, 400, 140 A.
Lusgut, sehr blattig und geund, à 120, 110 A.
Uckermarkter à 105, 110, 115 A.
Probe per Pfund verzollt inkl. Werzoll. Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Man verlange neueste Preisliste. [10]

Rohtabak-Handlung
Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen.
Filiale Berlin N., Brunnenstrasse 25. [25]

August Durlacher
Rohtabakhandlung
Mannheim II B. 7. 9.
empfiehlt alle zur Zigarrenfabrikation erforderlichen Tabake verzollt und versteuert. Abgelegte Muster und vom Ballen. Reelle Bedienung. Versand gegen Nachnahme. Abgabe jeden Quantum. Grosses Formenlager.

Carl Roland
Berlin SO., Kottbuserstrasse 4
Sumatra-Vollblatt, tabellenspezifischer Brand, pro Pfund nur M. 2.50.
Java-Aufarbeiter, pro Pfund nur M. 1.20, 1.35 und 1.40.

Offeriere div. hundert Zentner gemischte fertige Zigarreneinlage
pro Pfund 95 A, bei Abnahme von 100 Pfund 90. — M. Franz Josef Ludwig, Hochfeine Mischung aus 4 Zigarren. Ill. Preisliste gratis und franco. Versand nur unter Nachnahme.

Bernhard R. Müller
Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.
Kleinstes Rohtabak-Verkaufsgeschäft der Provinz. — Begründet 1866.

Drucksachen Schmalfeldt & Co., Bremen.
— aller Art liefert schnell und billig.

Fachmann runderweg ab. Die Kollegenschaft im Betriebe Schornborf war nicht genügend organisiert; aus diesen Gründen heraus mußte auch Anmeldeung des Vorstandes ein Vorgehen zurückgestellt werden. Bald darauf lief eine Notiz durch die bürgerliche Presse, daß die Firma Birgeln in Ulm und Schornborf der Stadt Ulm 80 bis 10000 M zu Wohltätigkeitszwecken vermacht habe. Die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, die stets auf das gute Wort und das gute Herz jener Firma vertraut hatten, empfanden dieses als einen Schlag ins Gesicht. Auf Grund der damaligen Eingabe, weil der Geschäftsgang auch jetzt ein guter ist, wurden sie vorkestellt. Die Firma bewilligte dann den Widelmachern 50 M; den Rollern wurde trotz wiederholter Anregung nichts aufgegeben. Den Widelmachern sollte man auch nichts bewilligt, wenn man nicht befürchtete, sie wären davon gegangen, weil in anderen Betrieben Angebote Lohnnehmer Arbeit bestanden. Diese Handlungsweise konnte sich die Firma erlauben, weil sie wußte, daß die Einigkeit fehlte. In einer gut besuchten Versammlung referierte Gauleiter Heising dann über die augenblickliche Lage im Bezirk; er unterzog die bestehenden Lohnsätze einer scharfen Kritik und verwies darauf, daß nur durch ein einheitliches Zusammenwirken aller Tabakarbeiter im Bezirk und Vermöge einer Organisation günstigerer Positionen geschaffen werden, was bei den traurigen Lohnsätzen unbedingt erforderlich ist, denn jetzt ist ein flatter Geschäftsgang zu verzeichnen. Redner gab dann einen Uebersicht der Löhne in den einzelnen Betrieben für Widel und Rollen. Danach wurden bis vor der Aufseherung für Widel 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30 und 33 pro 100 Stück gezahlt. Hierbei müßten sich die Widelmacher das Umstalt selbst zubereiten; das Umstalt ist oftmals so schlecht, daß sie den von ihnen zu verarbeitenden Bedarf an Einlage selbst freieren. Die Löhne für Rollen stellten sich bis vor kurzem auf 35, 43, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 60, 70 und 80 M pro 100 Stück; in den Vorklagen von 50 M werden schon äußerst schwierige Stützen angefertigt. Auch hier klagen die Kollegen über permanent schlechtes Material der Deden und öfteren Widelmangel, welches mit Lohnausfällen für die Rollen verknüpft ist. Zieht man diese Umstände und Tatsachen alle in Betracht, so seien diese geringen Zuzugaben bei einem Teil der Kolleginnen und Kollegen nur als das sogenannte Zuckerkorn anzusehen, mit denen man einige Arbeiter fördern möchte, um sie von der Organisation abzuhalten. Das Arbeitgeberum schlage heute dieselbe Taktik ein wie bei Einrichtung des Gauleiterstystems im Verband und wolle heute so wie damals der Organisation durch 1 bis 2 M Zulagen das Wasser abgraben und ein Vorwärtsdrängen zur Erreichung von genügenden Lohnaufseherungen verhindern. Unsere Parole müsse sein: Immer drauf! nie Raften! Was wir kriegen, nehmen wir mit, und das noch fehlende muß erkämpft werden. Deshalb rufe er den Kollegen und Kolleginnen zu: Hinein in den Verband!

Attuwasser. Die Firma A. Radler (Jnh. Georg Radler), Zigarrenfabrik, hat die organisierten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen ohne jeden Grund entlassen. Eine nochmalige Verhandlung, die der Vorsitzende des Waldenburger Gewerkschaftskartells schriftlich nachsuchte, wurde kurz abgelehnt. Herr Radler teilt in einem Schreiben dem Genossen Engbert wörtlich folgendes mit: „Warum ich überhaupt einige meiner Leute gefündigt habe, ist ganz meine Sache, und ich habe nicht nötig, irgend jemand Rechenschaft darüber abzulegen. Es erübrigt sich vollständig, daß Ihr Herr Engbert mit Herrn Clement aus Vreslau eine Rücksprache mit mir nehmen will, da ich prinzipiell nur mit meinen Leuten über solche Angelegenheiten verhandle.“ Daß dieser Herr die Arbeiter als Heloten betrachtet, ist aus obigen zu ersehen. Allerdings wird sich die organisierte Arbeiterschaft der entlassenen Tabakarbeiter annehmen. Eine Sitzung des Vorstandes des Waldenburger Gewerkschaftskartells, die am Dienstag, den 30. Juli, stattfand, beschloß auf Antrag der organisierten Tabakarbeiter, den Vorfall über die Fabrikate der Firma Radler zu verhängen.

Frankfurt a. M. Am 1. August fand hier eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder der Firma Nestor Glauackis wünschten für ihre Fabrik die Wahl einer Fabrik-Kommission. Nachdem Kollege Schnell den Zweck derselben klargestellt hatte, wurde die Wahl vorgenommen. Gewählt wurden 4 Kollegen. Nachdem referierte Kollege Schnell über Arbeitsnachweis und ersuchte, dafür zu stimmen, daß für Frankfurt der Arbeitsnachweis von allen Kollegen beachtet werde. Es wurde einstimmig beschlossen, den Arbeitsnachweis einzurichten und wurden die Bevollmächtigten beauftragt, dieses den Herren Fabrikanten mitzuteilen. Alle auswärtigen Kollegen eruchen wir, sich vorher, ehe sie nach hier kommen, an den Arbeitsnachweis zu wenden.

Leipzig. Am 1. August waren es 25 Jahre, daß unsere lieben Kollegen Heinrich Jahn aus Wittweide, Ludwig Oppermann aus Oranienbaum, Karl Luz aus Züterbog und August Thiem aus Deutsch-Wägeln der Organisation treu geblieben und sie gefördert haben. Unsern innigsten Glückwunsch zu ihrem Ehrentage! Oftmals haben diese Braven in den 25 Jahren im Kampfe gestanden für die Sache der Tabakarbeiter, aber ihre Opfer sind nicht umsonst gebracht worden. Haben sie doch auch die unglücklichen Folgen der Tabakbesteuerungen in dieser Zeit durchkosten müssen, so hat sie doch nichts abbringen können vom Kampfe; treu haben sie zur Fahne der Tabakarbeiterbewegung gehalten. Sie sollen uns jüngeren Tabakarbeitern ein leuchtendes Vorbild in unserer Bewegung sein. Von Herzen wünschen wir, daß uns unsere alten Bahnbrecher noch recht viele Jahre erhalten bleiben. Insbesondere unsere beiden Jubilare, welche sich zurzeit in Augustusbad befinden; ihnen wünschen wir recht baldige Genesung!

Herringhausen. Erwiderung auf die in der Tabakarbeiter-Zeitung Nr. 28 vom 12. Juli aufgestellten Behauptungen über die freigeordneten Kollegen der Firma Gellern & Weinberg, Filiale Herringhausen. Als am 17. Juni die Fabrikbesprechung stattfand, wurde seitens der Christlichen der Vorschlag gemacht, daß alle organisierten Kollegen, die Arbeit kriegen könnten, anderwärts in Arbeit treten sollten. Dies wurde von den anwesenden Kollegen akzeptiert. Verschiedene Christliche erklärten aber gleich, daß sie wegen der Stückzahl ganz bestimmt aufhören würden. Einige Tage darauf rief der Werkmeister einen unserer freigeordneten Kollegen in die Pastube und erklärte: Er habe sich entschlossen, diejenigen Arbeiter aufhören zu lassen, die zuletzt bei ihm in Arbeit getreten wären, damit die übrigen Arbeiter keine Stückzahl mehr zu machen brauchten. Auch wollte der Meister die freigeordneten Kollegen gern behalten. Ob das bei den Christlichen auch der Fall war, wissen wir nicht, aber Tatsache ist, daß noch jetzt ein Mitglied des christlichen Verbandes bei der Firma in Arbeit steht. Auch wollen wir feststellen, daß die Anorganisierten seitens des Meisters und dessen Kinder nicht von der Fabrikbesprechung abgehalten worden sind. Nun weiter: Es ist allerdings seitens unserer Kollegen die Frage aufgeworfen worden, ob die Christlichen diesen Beschluß auch halten würden. Ja, zum Donnerstags! ist denn den Christlichen nach allem, was man von ihnen weiß, über den Weg zu trauen? Im allgemeinen ganz bestimmt nicht. Beweis: ihr Verhalten gegen die Reumerkungskommission am Schluß der Ausspernung. Das mit der Geheimtueret ist einfach christlicher Unsinn. Da nun aber die Mitglieder des freien Verbandes keine Stückzahl mehr machen brauchten, hatten dieselben auch keinen ersichtlichen Grund mehr, bei der Firma auszutreten. Was nun die Fächchen hier anbelangt, so müssen wir allerdings zugeben, daß ein paarmal ein Fächchen hier dazugefallen ist und zwar von Kollegen gegeben, die vom Militär freigegeben waren. Aber haben die Kollegen Gellern und die Geschwister Böhler vom christlichen Verband nicht tüchtig — na, sagen wir: ungenügend? Zum Schluß heißt es dann, daß den Christlichen die Augen geöffnet wären über die freigeordneten Kollegen. Bedauerlicherweise Christen! Also ausgesprochen im Juli des Jahres 1912 gehen auch die Augen auf! Habt Ihr denn bis jetzt eure Lebenszeit verschlafen? Wie es scheint, ist das der Fall. Ja wenn ihr eure Zeit nicht geistig verträubelt hättet, müßtet ihr längst wissen, daß in dieser kapitalistischen Wirtschaftsweise kein Raum für christliche Gewerkschaftspraktiken vorhanden ist. Ueber eure Gewerkschaftstaktik denken wir als Motto setzen zu dürfen: *No laud ed ower!* Anderes kann man ja aus Veranlassungsgründen nicht sagen.

Briefkasten der Redaktion.
Schiller, Herford: Wegen Raummangel erst nächste Nummer. Aber warum so spät? Dre T. A. hat schon in Nr. 29 einen kurzen Bericht gebracht.

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephon Nr. 6046.
 Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
 Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
 Geld-, Einschreib- und Wertsendungen nur an B. Nieder-Bekand, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. H. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postbedienten in Hamburg.
 Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
 Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Niendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
 Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Emil Eilken, Altona-Ottensen, Hoheneich 3, pt., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Markenbegleittheine.
 Viele Anfragen sind eingelaufen nach dem Verbleib der Markenbegleittheine, die bei dem letzten großen Markenverkauf der Sendung nicht beigegeben haben. Darauf ist zu erklären, daß die Post in unleserlicher Weise während des Eingriffes und diese Sendung von der Beförderung als Druckstücke ausgeschloß. Die Folge davon war, daß die Begleittheine entfernt werden mußten.
 Demnach werden nun die neuen Abrechnungsformulare verhandelt und mit ihnen die Begleittheine, die unausgeschriebene beigegeben werden. Die Bevollmächtigten werden nun ersucht, diese Begleittheine selbst auszufüllen und sie nach Fertigstellung der Abrechnung mit an den Vorstand einzuliefern.
 Den Bevollmächtigten wird dann außerdem dringend empfohlen, Bestellungen, die mit einer Sendung erledigt werden können, nicht drei-, vier- oder fünfmal zu bestellen, wie das leider häufig vorkommt, sondern möglichst dahin zu wirken, die Bestellungen in einmal zu machen.
 Der Vorstand.

Folgende Zahlstellen hatten bis zum 6. August die Abrechnungen noch nicht eingelangt:
 1. Gau: Dassel, Bretschmühlen.
 2. Gau: Delmenhorst, Bassum, Wildeshausen.
 3. Gau: Cöthen.
 4. Gau: Dielefeld, Hagen i. F., Wallenbüsch, Jenstätt, Böhne, Schwanigsdorf, Süd-Spenge, St. Annen.
 5. Gau: Eresfeld.
 6. Gau: Baden Karlsruhe, Lauffen, Kenzingen, Zunsweier, Schönthal.
 7. Gau: Creuzburg, Merseburg, Salungen.
 8. Gau: Gr.-Schönau, Schwepnitz.
 9. Gau: Blak, Obelisk, Riegnitz, Ratibor, Trebnitz, Grünberg, Willesau.
 10. Gau: Belgis, Elstrin, Eberswalde, Guben, Landsberg, Neutruppin, Rastow, Senftenberg, Zehdenitz, Rühnsberg.
 Die Mitglieder und besonders die Gauleiter wollen darauf achten, daß die Einsendung der Abrechnungen in den nächsten Tagen erfolgt, und daß in Zukunft die Einsendung pünktlicher geschieht.
 Der Vorstand.

Abrechnungen für das zweite Quartal 1912 gingen beim Vorstand ein in der Zeit vom 30. Juli bis 6. August.
 1. Gau: Aletzen, Bergedorf, Parsdorf.
 2. Gau: Oldenburg, Bremerhaven.
 3. Gau: Großheere, Freben.
 4. Gau: Buxteh, Bunde-Ennigloh, Burgsteinfurt, Ahle, Spenge.
 5. Gau: Vaghen.
 6. Gau: Heidenheim.
 7. Gau: Weigenfels, Liebshaus, Greiz.
 8. Gau: Vretzberg.
 9. Gau: Birnbaum, Neustadt, Langenbielau, Sprottau.
 10. Gau: Bernau, Nauen, Neubamm, Prenzlau, Frankfurt a. B., Ober, Driesen, Cottbus.

Vom Vorstande sind ernannt:

Klein-Aueheim: Valentin Joseph Henzinger 1., Jakob Jörg 2., Adam Rudolf Gerich 3. Bev., Karl Otto Jung und Karl Martin Guntel Kontrollleure.
Kreisch: Karl Bultmann 1., Otto Genaut 2., Walter Heintze 3. Bev., Paul Kuhl und Arno Schneider Kontrollleure.
Karlsruhe: Rud. Drexels 1., Herm. Burtart 2., Joh. Mummert 3. Bev., Joh. Rothader und Friz Rühfeld Kontrollleure.
Verden: Friz Hagly 1., Heimr. Puntmann 2., Paul Bufe 3. Bev., Karl Schlüter, Frau Martha Grimml Kontrollleure.
Elbing: Robert Hengschel 1. und 2., Emma Speiswinkel 3. Bev.
Eisenach: Paul Gultly 1., Alfred Schneider 2., Magdalene Juchrich, 3. Bev. Mathilde Horn, Martha Scholl, Konte.
Wigenhausen: Karl Felmeden 1., Wihl. Dreher 2., Karl Breidring 3. Bev. Joh. Nolte, Joh. Bleitner, Heimr. Singer, Konte.
Teuchern: Aug. Schöpe 1., Herm. Schlegelmich 2., Otto Reuling 3. Bev. Eugen Grundte, Rich. Guth, Kontrollleure.
Birnbaum: R. Röger 1., H. Wollermann 2., D. Knebing 3. Bev. Wihl. Walter, Wihl. Gerbig, Kontrollleure.
Hadersleben: Joh. Mosegaard 1., M. Christensen 2., R. Grüner 3. Bev. C. Hansen, J. Christensen, Kontrollleure.
Spenge: Friz Brinkmann 1., Heimr. Vorkstädt 2., Aug. Weerhoff 3. Bev. Aug. Reß, Wihl. Buchmann, Kontrollleure.
Winsen: Ernst Schulz 1., J. Hoffmann 2., Aug. Stallbaum 3. Bev. B. Enoch, W. Buchmann, Kontrollleure.
Kirchheim bei Heidelberg: Peter Wolf 1., Wihl. Schlenker 2., Leonhard Gieser 3. Bev. Georg Gebhardt, Gretchen Dieß, Kontrollleure.
Lübeck: C. Sandgaard 1., H. Koop 2., C. Harber 3. Bev. H. Otto A. Friede, Kontrollleure.
Ramitzsch: R. Lauff 1., Morawski 2., Oskar Runge 3. Bev. Wihl. Schultze, Karl Wändel, Kontrollleure.
Nachen: Karl Gladfeld, 1. Bev., Baalferstr. 122 I.
Nauenhof: Hermann Morgenstern 3. Bev. Joh. Kadetmann, Kontrollleure.
Cottbus: Heimr. Hübener 1., Wihl. Nobel 2., Friedr. Gentsowki 3. Bev. Otto Suppan, Peter Schick, Kontrollleure.
Mainz: Fr. Langjahr 1., Leonh. Klink 2., Martin Scheppler 3. Bev. Guß. Breitenbach, Anton Berner, Kontrollleure.
Sorau: Max Schulz 1., Max Dittmer 2., Alfred Appelt 3. Bev. Hermann Leonhardt, Arno Dobrich, Kontrollleure.
Trier: Peter Speber, 1. Bev.
Fr. Oldendorf: Wihl. Staas 1., Franz Meide 2., Heinrich Tsanne 3. Bev. Heinrich Schilde, Ernst Meier, Kontrollleure.
Westerenger: Aug. Rebidler 1. Bev.
Narndorf: C. Wehrmann 1., B. Compant 2., F. Otto 3. Bev. B. Soffen, A. Heydemann, Kontrollleure.

Adressenänderung.

Kreisch: 1. Bev. Karl Bultmann.
Langenbielau: Alle Sendungen sind zu richten an Johannes Köber, Friedrichstr. 32.
Kreisch: 1. Bev. Karl Bultmann.
Dortmund: 1. Bev. Guß. Wittenberg, Hackländerplatz 2.
Karlsruhe: 1. Bev. Rudolf Drexels, Quisenstr. 29, III., 2. Bev. Herm. Burtart, Augustenstr. 58, II. Alle Zuschriften sind an den 1. Bevollmächtigten zu richten.
Verden: 1. Bev. Friz Hagly wohnt Wahlenberg 8.
Sandhausen: Peter Kluch in Sandhausen bei Heidelberg, Kleine Ringstr. 16.
Eisenach: 1. Bev. Paul Gultly, Gothaerstr. 48., 2. Bev. Alfred Schneider, Langgrafenstr. 4.

Nachen: 1. Bev. Karl Gladfeld, Cort., Baalferstr. 122, I.
Cottbus: 1. Bev. Heimr. Hübener, Am Doll 2, 2. Bev. Wilhelm Nobel, Schloßstr. 3, I.
Trier: Peter Speber, Brückenstr. 90.
Neuwied in D.S.: 1. Bev. Franz Bartich, Töpferstr. 37, 2. Bev. Albert Schubert, Töpferstr. 12.
Waldorf: Alle Zuschriften an Karl Böhler, Hadenheim, Zigarrenfabrik der Groß-Einkaufsgesellschaft.
Westerenger: 1. Bev. August Rebidler, Nr. 155.

Unterstützungen werden ausgezahlt:

A.-U. = Arbeitslosenunterstützung, K.-U. = Krankenunterstützung.
Kreisch: A.-U. bei Otto Genaut nur wochentags 6—7½ Uhr abds.
Karlsruhe: A.- u. K.-U. bei Herm. Burtart von 12—1 Uhr mittags und 6—8 Uhr abends.
Oldenburg: An durchreisende Mitglieder wird keine A.-U. gezahlt.
Wigenhausen: A.-U. bei Karl Felmeden, Judenstr. 274, K.-U. bei Wihl. Dreher, Entengasse 25, Sonnabend nachm. 5—7 Uhr.
Mainz: A.- u. K.-U. bei Fr. Langjahr, Kirchgarten 1.

Adressen der Gauleiter:

Gau Hamburg: Rudolf Habelberg, Altona, Holländische Reihe 16 I.
Gau Braunschweig: Noch unbeseht.
Gau Nordhausen: Herm. Schmidt, Salza bei Nordhausen, Grenzstraße 19.
Gau Herford: Wihl. Schlüter, Herford i. Westf., Kurfürstenstr. 3.
Gau Köln: Ludw. Klein, Köln, Heinrichstr. 10 II.
Gau Frankfurt a. M.: Franz Schnell, Frankfurt a. M., Battersheimerstr. 11, pt.
Gau Heidelberg: Christ. Stock, Heidelberg, Hauptstr. 118 a, (Seitenbau).
Gau Offenburg: Georg Durban, Karlsruhe, Schützenstraße 62 I.
Gau Karlsruhe: Adolf Heising, Karlsruhe, Wenderstraße 95 pt.
Gau Erfurt: Dominikus Wiesen, Erfurt, Bülowstr. 3 II.
Gau Dresden: Otto Menzel, Dresden, Rigebergstr. 2 III.
Gau Breslau: Max Clement, Breslau IV, Westendstr. 46 II.
Gau Berlin: Max Kiesel, Berlin-Reinickendorf-West, Eichhornstr. 87 I.
Gau Elbing (Westpreußen): Robert Hengschel, Elbing, Erste Niedernstraße 18.

Arbeitsangebote.

Gau Herford: Eine Anzahl Form- und Handarbeiter (Lohn 18 M pro Wille) können in Westfalen sofort Arbeit erhalten. Gaubureau Herford, Kurfürstenstr. 3.

Vom 29. Juli bis 5. August 1912 sind folgende Gelder bei mir eingegangen. V. = Verbandsbeiträge, E. = Extrabeiträge, F. = Lokalfarzen, S. = Freiwillige Beiträge.
 21. Juli: Königsberg V. 30,—, 26. Juli: Stargard i. Pr. 32,67, 27. Juli: Lichtenau in Oester V. 83,84, Gertenbach V. 34,51, Hamburg F. 50,—, d. S. Pogge, Langensfeld V. 40,—, Züllichau V. 175,—, Reudamm V. 25,—, 28. Juli: Jirte V. 60,—, Brandenburg V. 100,—, Ansbach V. 100,—, Berthel i. W. F. 351,25, E. 18,75, Zuffenhausen V. 160,—, E. 150, Kirchlingern F. 282,—, E. 18,—, 29. Juli: Döberitz V. 150,—, Sorau V. 60,—, Bölgig V. 300,—, Teuchern V. 30,—, Striegau V. 300,—, E. 29,75, Orjoh V. 200,—, Burgsteinfurt V. 200,—, Minden i. W. V. 600,—, Johanngeorgenstadt V. 100,—, Strehlen V. 83,54, 30. Juli: Falkow V. 400,—, Elbing V. 100,—, 31. Juli: Langwehel V. —, 25. Dresden V. 1000,—, E. 500,—, Velden V. 20,—, Brettnig V. 200,—, Schweidnitz V. 40,—, Janrau i. Schl. V. 60,—, Unterwiesheim V. 40,—, 1. August: Heuchelheim V. 160,—, Krosdorf V. 75,—, Ködigen-Trohe V. 48,80, Launsbach V. 34,—, Gießer V. 30,—, Solingen V. 100,—, Bünde V. 211,51, E. 24,75, Burgbaum V. 300,—, Münchhof V. 295,40, Sommerfeld V. 50,—, Trebnitz V. 244,—, E. 11,25, 2. August: Frankfurt a. d. O. V. 40,—, Oldenburg V. 50,—, E. 2,50, Groß-Deere C. 5,—, Bremerhaven V. 136,50, E. 2,50, Lübben V. 100,—, 3. August: Bochum V. 80,—, Wiesbaden V. 33,55.

Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, daß bei Einlieferung der Gelder an den Vorstand die Bevollmächtigten nur unsere Zahlkarten benutzen müssen, damit unnütze Portoausgaben vermieden werden. Damit die Zufendung von etwa erforderlichem Zuschuß durch unser Postfachkonto erfolgen kann, wolle man die Bestellung rechtzeitig beim Vorstand einreichen.
 Falls Zahlkarten gewünscht werden, bitte dieses auf dem Abschnitt vermerken zu wollen, damit die Zufendung erfolgen kann. Bremen, den 5. August 1912. B. Nieder-Bekand.

Tabakarbeiterversammlungen im 12. Gau Schlesien und Posen

Sonntag, den 17. August in Posen	18.	Peiterwig und Steinbock
Montag, " 19.	"	Ohlau
Dienstag, " 20.	"	Brieg
Mittwoch, " 21.	"	Ratibor
Donnerstag, " 22.	"	Breslau
Freitag, " 23.	"	Kamitzsch
Sonntag, " 24.	"	Neumarkt
Montag, " 25.	"	Schlesien und Posen
Dienstag, " 26.	"	Stak
Donnerstag, " 27.	"	Riegnitz
Mittwoch, " 28.	"	Jauer
Donnerstag, " 29.	"	Goldberg
Freitag, " 30.	"	Striegau
Sonntag, " 31.	"	Schönberg
Montag, " 1. Sept.	"	Deberwitz und Rothenburg
Montag, " 2.	"	Görlitz

Tagesordnung: Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, verständigt Euch nicht! Referent: Redakteur des Tabak-Arbeiter Gustav Niendorf-Bremen.
 Sorgt in allen Orten für einen guten Besuch!
 Das Versammlungslokal und die Zeit wird durch Handzettel bekannt gegeben.

Mitglieder-Versammlungen.

Regelmäßige Versammlungsschwänzer sind Mitglieder, die nicht mitarbeiten wollen!
Sonntag, den 10. August:
Mühlhausen i. Th.: Ab. 8½, im Kaiser Wilhelm.
Rehme: Ab. 9, 5 Köpfe. T.-D.: Protest gegen Wahl der Ortsverwaltung, Kartellbericht, Beschlüsse.
Sonntag, den 11. August:
Golfen: Nachm. 4, 5. Gidmeier.
Ahle: V. Niemeyer. T.-D.: Wahl der Ortsverwaltung.
Brake: Nachm. 1½, v. Hainbecher. T.-D. wird bef. gem.
Montag, den 12. August:
Solzhausen: Ab. 8½, 5. Gumbertmarl. T.-D.: Abrechnung, Erläuterung des neuen Statuts, Verbandsbeiträge.

Gestorben:

Am 27. Juli zu Sedenheim Elise Weig aus Siedersheim, 20 Jahre alt.
 Am 1. August zu Baltho Karl Götzel, 59 Jahre alt.
 Am 2. August zu Striegau Max Euler, 32 Jahre alt.
 Ehre ihrem Andenken!

H Besondere Kaufgelegenheit! F

Ich habe das gesamte Rohtabak-Lager der
 infolge Todesfalls zur Auflösung gelangenden altbekannten
Rohtabakhandlung Ernst Förster
 in Dresden N., Fleischergasse 5, angekauft und stelle dasselbe am
Mittwoch, den 14., und Donnerstag,
den 15. August ds. Js.
in Dresden N., Fleischergasse 5
 zur Verkaufsbesichtigung.

Ich werde die großen Vorräte zu sehr billigen Preisen abgeben und
 empfehle allen Interessenten dringend, diese besondere Kaufgelegenheit
 zu benutzen und die Tabake an den oben angegebenen Tagen in Dresden
 persönlich zu besichtigen. Ein vorheriger Musterversand ist nicht möglich.
 Eine Verlängerung der Verkaufstage ist ebenfalls nicht angängig.

➔ Käufer belieben zollamtliche Betriebs-Anmeldung vorzulegen. ➔

H Heinrich Franck F
 Berlin N. 54
 Brunnen-
 Strasse 22
 Gegründet 1879 Postscheckkonto: Berlin 1738 Telephon: Amt Norden 4352

J. H. Koopmann, Bremen

Neustadtswall 36 Fernsprecher 3948
 empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:
Santora-Decker, mit Rollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 400 4
Mexiko-Decker (Kohles) 300, 350, 400 4
Havana 200, 250, 300, 400 4
Decker 700 4
Yara-Cuba 200, 220 4, feine Qualität
Seedleaf-Umschl. 120, 130, 140, 150 4
Carmen-Umschl. 100, 110, 125, 130 4
Domingo-Umschl. 110, 120, 130 4
Domingo-Einlage mit Umschl. 160 4
Rio-Grande-Decker 120, 130 4
Einlage 110 4
Langgut, mit überfeinster Original-Tabak, mit Umschl., 100 4, beste Sorte leicht mit sehr kräftig 110 4
Wickelformen (neu und gebrauchte in allen Größen von 50-150 4, Schlichtes Abdrücken sowie gratis und franco.
 Preis pro Hund verzollt einschließlich Gehalt. Versand nur nach Bremen.

Die Zahlstelle Breslau sucht für den 1. Oktober ds. J. einen Ortsbeamten.

Das jährliche Gehalt beträgt 1800 M. Rednerische und schriftliche Befähigung ist erwünscht.
 Bewerber müssen der Tabakbranche angehören und nähere Angaben über ihre bisherige Tätigkeit in der modernen Arbeiterbewegung machen.
 Zuschriften sind bis zum 20. August an den Obmann der Anstellungs-Kommission, Kollegen **Gustav Tige**, Breslau, Humboldtstraße 8 zu richten.

Halberstadt Halberstadt
 Am **Sonnabend, den 17. August 1912**, abends von 8 Uhr ab findet in den Räumen des „Odeon“ das
25. Stiftungsfest
 unserer Zahlstelle, bestehend in **Konzert, Gesang und Ball** statt, wozu wir die umliegenden Zahlstellen freundlichst einladen.
 Das Komitee

la Grus 80, 60, 90, 100, stets da, bei 40 Pfd. je 2 1/2 billiger.
 Entlaugte präp. Faser-Rippe 40.
 Dopp.Carm. u. Bezoeki la 145 statt 175.
 Heli Gelegenheits Deli la 2 1/2 u. 2 1/2.
 Entrippte trockene Einlage I 125.
Kemmler (seit 1863), Breslau 6.
 Unserem treuen Kollegen **August Rirk** zu seinem **25 jährigen Verbands-Jubiläum** die besten Glückwünsche!
Die Mitglieder der Zahlstelle Nordhausen.
 Unserem treuen Kollegen **Endw. Schwader** zu seinem **25 jährigen Verbands-Jubiläum** die besten Glückwünsche!
Die Mitglieder der Zahlstelle Schwaga.
 J. A.: Die Ortsverwaltung.
 Unserem Verbandskollegen **Heinrich Dalste** nebst seiner Braut **Ulla Cordes**, zu ihrem am 10. August stattfindenden **Hochzeitsfeste** die herzlichsten Glückwünsche!
Die Kollegen der Zahlstelle Hohenhausen.
 Bitte den Bevollmächtigten, in dessen Bereich sich der **Tabakspinner Friedr. Cieser** befindet, um dessen Adresse, Porto wird vergütet.
Frau Wiegelmann, Wenden, per Adresse: **Häcker & Herbig.**